



Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl.
Porto 2 Thlr. 11½ Sgr. Zusatzgebühr für den Raum einer
fünfteljährigen Zelle in Beitragschrift 1½ Sgr.

No. 527. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Freitag, den 9. November 1860.

Telegraphische Depesche.

London, 8. Nov. „Daily News“ meldet: 15,000 Metropolitaner mit 4000 Pferden und 32 Kanonen haben, von den Piemontesen verfolgt, auf römischem Gebiete Zuflucht gesucht. In Terracina wurden sie von den päpstlichen Verbündeten angehalten, die Franzosen und Ausländer (?) elstern sollen entwaffnet werden.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 8. November, Nachmitt. 2 Uhr. (Angestammte 3 Uhr — Min.) Staatschuldscheine 87. Brämenanleihe 11½%. Neueste Anleihe 105%. Schles. Bank-Berein 77 B. Oberschlesische Litt. A. 127. Oberschle. Litt. B. 115%. Freiburger 84%. Wilhelmsbahnhof 38½ B. Neisse-Brieger 51%. Tarnowitzer 29. Wien 2 Monate 73%. Dößler. Credit-Altien 61½%. Dößl. National-Anleihe 55%. Dößl. Lotterie-Anleihe 65½ B. Dößl. Staats-Eisenbahn-Altien 129. Dößl. Banknoten 74%. Darmstadt 73. Commissarit-Altien 80. Köln-Minden 131%. Rheinische Altien 85%. Dößlauer Bank-Altien 9½%. Medlenburger 45%. Friedrich-Wilhelms-Nordbahnhof 45%. — Schwächer.

Wien, 8. Novbr. Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Altien 169, 50. National-Anleihe 76, 10. London 133, 25.

(Bresl. Höls.-Bl.) Berlin, 8. Nov. Roggen: matter. Nov. 51%, Nov. Dez. 50%, Dez. Jan. 50, Frühj. 48%. — Spiritus: fest. Nov. 20%, Nov. Dez. 19%, Dez. Jan. 19%, Frühj. 20%. — Rübel: still. Nov. 11%, pr. Frühj. 12½%.

Inhalts-Uebersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Führe uns nicht in Versuchung. Preussen. Berlin. (Preussen's Verhältniß zu Österreich.) Die Macdonaldsche Angelegenheit. (Zeitungsschau.)

Deutschland. Frankfurt. (Vom Bundestage. National-Berein.) Kiel. (Abgeordneten-Wahl.)

Österreich. Aus Ungarn. (Bur Situation.)

Italien. Vorposten bei St. Maria. (Vom italien. Kriegsschauplatz.)

Frankreich. Paris. (Die Russellsche Note.) (Über den Konflikt zwischen dem Admiral Persano und Le Barbier de Tinan.) (Der französische Verrat.)

Großbritannien. London. (Die englische Presse und die Russellsche Note und eine entsprechende Erklärung Kosuths.)

Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) — Korrespondenzen.

Handel. Vom Geld- und Produktionsmarkt.

Eisenbahnzeitung.

Vorträge und Vereine.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 526 (gestriges Mittagsblatt).

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Preussen. Berlin. (Amtliches. — Das Befinden Sr. Maj. des Königs. Vermischtes.)

Deutschland. Eckernförde. (Massen-Verurtheilungen und Ausschließung von den Wahlen.)

Österreich. Wien. (Der Prozeß Richter. — Die englische Flotte vor Corfu.)

Italien. (Vom Kriegsschauplatz.)

Frankreich. Paris. (Barbier de Tinan.)

Volk-Nachrichten.

Telegraphische Course u. Börsen-Nachrichten. Produktionsmarkt.

Führe uns nicht in Versuchung!

Kürzlich machte die Breslauer Zeitung (Nr. 517) darauf aufmerksam, daß die Neuwahl eines Drittels der Stadtverordneten bevorstehe und daß man diesesmal auf die Neuwahlen ein größeres Gewicht lege, weil die durch dieselben vervollständigte Stadtverordnetenversammlung 1862 die Neuwahl für den Ober-Bürgermeister vorzunehmen habe. — Ganz mit Recht legt man auf diese ein großes Gewicht, und ihre Entscheidung wird davon abhängen, welche Ansicht über die städtische Verwaltung in dem letzten Jahrzehnt dann vorherrschen wird. Jedenfalls wird es im Interesse der Stadt und ihrer Bürger sein, diese Verwaltung und ihre Resultate ernst zu prüfen, z. B. ob die Gemeindeschulden sich bedeutend vermindert haben, ob die Steuern geringer geworden, oder wenigstens besser vertheilt sind wie früher, ob die arbeitenden und die Mittelklassen Erleichterungen in ihren Steuern erlangt haben, ob sie wohlhabender geworden oder ob die Kosten der Armenpflege gestiegen sind.

In einer Petition an die zweite Kammer vom November 1849 sprachen sich der damalige Magistrat und die nach der alten Städte-Ordnung gewählte Stadtverordnetenversammlung für Abschaffung der Mahl- und Schlachsteuer aus. Die Abschaffung schiedete bekanntlich nur an dem Widerstand der ersten Kammer. Dennoch wurde 1851 die Einkommensteuer eingeführt, und jetzt kann man die Beibehaltung der Mahl- und Schlachsteuer also aus dem Grunde nicht mehr vertheidigen, um jene abzuändern. Überdies kann Niemand theures Brodt und Fleisch wünschen. Wer über 1000 Thaler Einkommen hat und Mahl- und Schlachsteuer zahlt, zahlt deshalb 20 Thaler Einkommensteuer weniger. Zahlt er aber, weil er eine starke Familie zu ernähren hat, mehr als 20 Thaler Mahl- und Schlachsteuer, so würde er nach Abschaffung derselben zwar 20 Thaler Einkommensteuer mehr als jetzt, im Ganzen aber doch weniger zahlen. Sonach würden bei Abschaffung der Mahl- und Schlachsteuer eigentlich nur diejenigen, welche keine oder eine kleine Familie haben, mehr als jetzt zahlen — und das wäre wenigstens keine Unbilligkeit.

Nach der Einführung des Dreiklassenwahlsystems und des jetzigen Herrn Ober-Bürgermeisters ist hier, so viel bekannt, die Abschaffung der Mahl- und Schlachsteuer nicht wieder in Anregung gekommen. Die Kommunalzuschläge betragen auch immer noch 50 Prozent. Denn als die Bankablösungen beendet waren, wurden die dafür bewilligten 25 Prozent Zuschläge nicht erlassen. Es gelang vielmehr, die städtischen Ausgaben um deren Betrag zu vermehren. Außerdem hatte man 1852 die Steuerlast noch durch Brennmaterialien-, Bier- und Bildpresteuer erhöht.

Wenn man nun auch nicht behaupten kann, daß die Steuern, welche Brodt, Fleisch und Brennmaterialien vertheuern, ganz eben so schlimm sind, wie eine gleiche Steuer von jedem Kopf, so werden sie doch nicht nach dem Maße des Vermögens oder Einkommens gezahlt. Denn zahlt etwa eine Familie mit 200 Thalern Einkommen hundertmal weniger Steuer von ihrem Brodt, Fleisch- und Brennmaterialverbrauch als eine Familie mit 20,000 Thaler Einkommen? Da Steuern die allernothwendigsten Lebensbedürfnisse künstlich vertheuern und die arbeitenden Klassen nicht hungrig und frieren können, so wird es sehr vielen Familien bei aller Sparsamkeit und allem Fleisch schwer, sich zu erhalten und vorwärts zu kommen, zumal in einer Zeit, wo Brodt und Fleisch schon an sich teuer sind. Liegt nun in solchen Steuern nicht eine Versuchung zum Schnürgeln?

Im Jahre 1852 wurden nun auch diejenigen, welche über

1000 Thaler Einkommen haben, in der Kommunaleinkommensteuer begünstigt und diese Begünstigung ist durch das neue Kommunal-Einkommensteuer-Regulativ nicht einmal beseitigt.

In der Breslauer Zeitung (Nr. 515) ist darüber gesagt: „Ebenso ist in dem neuen Tarif nach wie vor der Grundsat aufrecht erhalten, daß die der Staats-Einkommensteuer unterworfenen Kontribuenten mit Rücksicht auf dieselbe nach geringeren Prozentsätzen versteuern, als die (von der Staats-Einkommensteuer ausgeschlossenen) Kontribuenten mit einem Einkommen von 350 bis 1000 Thaler einschließlich.“

Nach dem neuen Tarif beträgt bei einem

Einkommen von die jährl. Steuer also Steuer v. 100 Thlr. Einkommen	100 Thlr. 1 Thlr. — Sgr. 1 Thlr. — Sgr. — Pf.
200 = 3 = = 1 = 15 = =	
300 = 5 = = 1 = 20 = =	
350 = 6 = = 1 = 21 = 5 =	
400 = 7 = 10 = 1 = 25 = =	
500 = 10 = = 2 = 9 = 3 =	
650 = 15 = = 2 = 15 = =	
800 = 20 = = 2 = 10 = =	
900 = 23 = 10 = 2 = 17 = 9 =	
1,000 = 23 = 10 = 2 = 10 = =	
1,100 = 16 = 20 = 1 = 15 = 5 =	
1,200 = 20 = = 1 = 20 = =	
100,000 = 1666 = 20 = 1 = 20 = =	

Diejenigen, welche ein Einkommen von 350 bis 1000 Thaler einschließlich haben, sind die Parias, welche die höchsten Steuersätze zahlen. Diejenigen, welche mehr als 1000 Thaler Einkommen haben, zahlen nur 1½ Prozent.

Was würde man wohl in den Städten der Provinz Westfalen, wo allenthalben die Klassensteuer an die Stelle der Mahl- und Schlachsteuer getreten ist, oder auf dem Lande sagen, wenn diejenigen, welche über 1000 Thaler Einkommen haben, die Kommunaleinkommensteuer nach einem geringeren Satz zahlen wollten, als ihre ärmeren Mitbürger? Wie kann die Staats-Einkommensteuer überhaupt ein Grund sein, um die Staats-Einkommensteuerpflichtigen bei der Kommunaleinkommensteuer zu bevorzugen? Die Staats-Einkommensteuerpflichtigen sind ja auch in Breslau nicht schlüssiger daran als anderswo. Sie zahlen 20 Thaler weniger Staats-Einkommensteuer selbst in dem Fall, daß ihre Mahl- und Schlachsteuer weniger als 20 Thaler beträgt.

Nach dem neuen Regulativ wird derjenige, welcher einen Theil seines Einkommens verschwiegen oder zu gering angegeben hat, bestraft. Wer es zu hoch angibt, ist nicht mit Strafe bedroht. Gewiß ist es so unsiftig, eine Verbrauchssteuer zu umgehen, als sein Einkommen für die Kommunaleinkommensteuer deshalb zu hoch anzugeben, um zu wenig Steuer zu zahlen. Aber werden die Einwohner Breslau's, die nur 800 bis 1000 Thaler Einkommen haben, nicht in Versuchung geführt, dasselbe fälschlich zu 1100 Thalern anzugeben?

Preußen.

■ Berlin, 7. Nov. [Preußen's Verhältniß zu Österreich in Bezug auf Venetien.] — Preußen und Kurhessen. Jüngst habe ich der Mitteilungen der wiener „Presse“ über die Berathungen zu Coblenz und zu Warschau Erwähnung gethan. Als unbestreitbar richtig konnte ich von vornherein die Angabe bezeichnen, daß Preußen in konsequenter Verfolgung seiner bisherigen Politik auch Lord John Russell gegenüber sich zu der Absicht bekannt hat, weder einen Restaurationsfeldzug Österreichs in Italien noch den auf eine Revision des Vertrages von 1856 gerichteten Plan Russlands zu unterstützen, während der britische Minister veranlaßt ward, sich über die Mitwirkung Englands bei etwa erforderlicher Abwehr neuer Interventions- und Expansions-Versuche Frankreichs näher auszusprechen. Dagegen darf man Neuerungen der Presse über das Ergebnis der warschauer Zusammenkunft nicht ohne Verwahrung vorübergehen lassen. Wie unbestimmt diese Neuerungen auch gesetzt sind, so scheinen sie doch darauf hinzudeuten, daß Preußen sich in Warschau dem Interesse Österreichs näher gestellt und namentlich in Bezug Venetiens weitere oder bestimmtere Verpflichtungen eingegangen ist, als in Teplitz. Diese Auffassung der Verhältnisse ist, wie ich auf Grund zuverlässiger Mitteilungen versichern darf, durchaus unberechtigt. Die Politik unserer Regierung hält an der Überzeugung fest, daß weder Preußen noch Deutschland sich veranlaßt finden könne, eine unabdingte Bürgschaft für den venetianischen Besitz Österreichs zu übernehmen, und diese Überzeugung ist dem Kaiser Franz Joseph ebenso wenig in Warschau, als in Teplitz vorenthalten worden. Nur zwei Fälle sind es, in denen Preußen sich verpflichtet erachten würde, die defensive Österreichs mit aller Macht zu unterstützen, nämlich wenn die italienische Bewegung deutsches Bundesgebiet verlegen oder wenn Frankreich ohne Provokation wieder als Bundesgenosse Sardinien austreten sollte. Hierach ist auch zu urtheilen, wie Preußen sich verhalten würde, wenn ein deutscher Staat aus alzu hiziger Freundschaft für Österreich die Behauptung Venetiens zur Bundesache machen wollte. Es wird von verschiedenen Seiten bestätigt, daß Bayern allen Ernstes mit einem solchen Plane umgehen soll. — Noch immer wollen einzelne Blätter von der Befriedigung wissen, welche der Kurfürst von Hessen aus seiner Begegnung mit dem Prinz-Regenten nach Hause getragen hat, und natürlich läßt man die Wiederankündigung der diplomatischen Beziehungen zwischen Preußen und Kurhessen als einen Erfolg der kasseler Politik gelten. Hier bezeugt man sehr stark, daß der Kurfürst zur Befriedigung habe, und weiß mit voller Bestimmtheit, daß hr. v. Sydow angewiesen ist, in Kassel mit aller Entschiedenheit für die bisherigen Vorhälte Preußen, d. h. für die Rückkehr auf den Boden der alten Verfassung einzutreten.

■ Berlin, 7. Novbr. [Die diplomatischen Verhandlungen über die Macdonald'sche Angelegenheit. — Die warschauer Zusammenkunft.] Eine berliner Correspondenz der „Allgem. Ztg.“ berichtet, daß Lord John Russell in der Macdonald'schen Angelegenheit eine überaus scharfe Note an Herrn von Schleinitz gerichtet habe. Wir bemerken zur Ergänzung dieser Nachricht, daß die preußische Erwiderungsnote nicht weniger scharf und nachdrücklich ausgefallen ist. Es ist darin unter Anderm gesagt, daß Kapitän Macdonald mit der gelindesten Strafe davon gekommen sei, die nach dem preußischen Gesetz für das Vergehen, dessen er sich schuldig gemacht hatte, erkannt werden kann, und was die englische Bechwörde wegen der Neußerung des Prokurator Möller betrifft, so ist deswegen auf die Entscheidung

des Disziplinarhofes verwiesen, dem die Sache zur Untersuchung übergeben sei und über dessen Erkenntniß hinaus keine Maßregel gegen Herrn Möller zulässig sei. Zu der von einem hiesigen Blatte ausgesprochenen Befürchtung, die preußische Regierung könne sich zu Zugeständnissen gegen England bewegen lassen, welche dem Recht und der Ehre unseres Landes eine Kränkung zufügen, ist daher kein Grund vorhanden. Im Übrigen erkennen wir es zwar an, daß diese, wenn auch übertriebene Befürchtung, aus einem energischen nationalen Selbstbewußtsein und Ehrgesühl entsprang, das nicht genug gelobt werden kann. Wie wir erfahren, ist auch bereits die Sprache in den Depeschen Lord John Russells milder geworden und sogar darin das Bedauern über die Angriffe der englischen Presse gegen Preußen mit dem Bemerkung ausgedrückt, daß die englischen Zeitungen im Allgemeinen über ausländische Zustände schlecht unterrichtet seien. — Es wird noch immer verschiedenes in der Presse über den Inhalt der in Warschau stattgehabten Besprechungen mitgetheilt. Wir haben mit Beziehung darauf noch einmal die unabänderlichen Gesichtspunkte der Politik Preußens, genüber den in Italien drohenden Eventualitäten hervor: Bei einem Angriff der Italiener gegen Österreich keine Einmischung Frankreichs und keine Verletzung des deutschen Bundesgebietes zu dulden. Alle Nachrichten der über diese Linie hinausgehenden Verpflichtungen, die Preußen in Warschau eingegangen haben soll, sind überdies als Erfindungen zu betrachten, von welcher Seite sie immer ausgehen mögen.

[Die beabsichtigte Organisation der preußischen Armeeadministration nach französischem Vorbilde] scheint in den bereits getroffenen einleitenden Maßregeln den davon gehegten Erwartungen eines rascheren Dienstbetriebes und eines zweckmäßigeren Inneandergetreis nur wenig entsprechen zu wollen und dürfte schwierlich so bald schon ihre Verwirklichung finden. Auch die Zuteilung von besondern Arbeiterteilungen zu den einzelnen Truppenteileinheiten will wenig befriedigen und bietet nach dem beinahe allgemeinen Urtheile lange nicht die Vortheile, welche man ursprünglich von dieser Änderung gehofft hatte. Namentlich scheint es nicht, als ob auf diesem Wege eine besondere Erspannung erzielt werden würde, obgleich für diesen Punkt der kurze Zeitraum des Bestandes dieser Einrichtung allerdings noch kein vollkommen zutreffendes Urtheil gestatten möchte. Außerdem wird aber auch darüber gellagt, daß durch diese fremdartige Hinzufügung das Verwaltungswesen der einzelnen Truppenteile zu complicirt gemacht wird. Dem Vernehmen nach wird deshalb auch die theils zum nächsten 1. April, theils erst zum 1. Okt. 1861 bevorstehende Zusammensetzung der Handwerkersectionen der einzelnen Bataillone zu einer größern, der Leitung eines Offiziers unterstellten Handwerkerabteilung bei den einzelnen Regimentskommandos, wie dies bei den Artilleriebrigaden bereits ausgeführt ist, nicht stattfinden, es soll vielmehr die Absicht vorwalten, die Handwerker etwa wie den Train in besondere Bataillone zu organisiren und der Gesamtleitung einer eigenen Inspection unterzuordnen, wobei man einmal eine leichtere Controle zu gewinnen hofft und zugleich den für das nächste Jahr austehenden Satz der Ausrüstungsgegenstände für das erste Aufgebot der Landwehr rascher bewirken zu können glaubt. Für die künftige Organisation dieser leichten Heerse ist jetzt wenigstens das festzustellen, daß das Linieneisen und die innere Verwaltung der Landwehrkörper in Zukunft von deren Führung ganz getrennt werden wird, was allerdings für das leichtere Aufgebot und die Schlagfertigkeit der Landwehr von grossem Einfluß sein müsste. Wie man wissen will, würde das erstere ganz in die Hände von nicht mehr feststehenden Offizieren übergehen, denen zugleich nebenbei das Ausmusterungs- und Gestellungsgefecht in den einzelnen Kreisen obliegen würde, die hierzu die nötigen Stammmannschaften beigeordnet erhalten. Tatsache ist, daß die Armeecommandos die Listen der von ihnen leichtlich angestellten Landwehr-Bataillonscommandeure bereits haben eingeben müssen und daß die hierzu geeigneten Personen aus dem Dispositionstands, welchem sie beinahe ohne Ausnahme angehörten, wieder in den activen Dienst eingestellt werden sind. Auch die bisherige Landwehr-Bezirksentheilung wird, wahrscheinlich im Anschluß an die Kreiseinteilung, geändert und neu festgestellt werden. — Eine fernere lehrlaue Ueberweisung von zeitig überzähligen Militärsoldaten an Landwirthe wird, nach den hierüber in einigen Landestheilen gemachten traurigen Erfahrungen, mit Ablauf des neuerrichteten ersten noch für die gemäßigt derart ausgeliehenen Pferde verlängerten Termins in Zukunft nicht mehr stattfinden. — Die Austheilung der Fahnen und Standarten an die neuen Truppenteile soll, sofern darin durch die Trauer, in welche der lgl. Hof in Folge des Ablebens der Kaiserin von Russland versetzt worden, keine Änderung eingetreten ist, an diesem 13. November, dem Namenstage der Königin, stattfinden. Eine gröbere militärische Feierlichkeit ist für diesen Alt nicht vorgesehen; es werden sich dabei die betreffenden Truppenteile nur durch Deputationen vertreten befinden, während daß 2. Garde, das Garde-Füsilierregiment und die Garde du Corps die Fahnenweihen geben. Anfänglich war dem Vernehmen nach der 18. Januar, der hunderteinundfünfzigste Jahrestag der Erhebung Preußens zu einem Königreiche, zur Fahnenvertheilung ausserordentliche und dieselbe sollte dem entsprechend auch mit einer gröberen militärischen Sch

wird sein, daß all die künstlichen Motiven und Marotten, welche die Köpfe der Diplomaten füllen, daß all die spinnwebenen Fäden, mit denen sie ihre hälttofönen Gewebe knüpfen, mit einemmale dem Tageslicht preisgegeben, in ihrem leeren Werthe erkannt werden.“ — Der „Kreuzzeitung“ ist die erfurter Zusammensetzung, von welcher die katholische Presse bereits eine protestantische Massenbelehrung — von ihrem Standpunkte aus mit allem Rechte — bereits datirt, doch sehr unangenehm. Der Schleier über die letzten Zwecke dieser Partei ist zu schnell gelüftet. Sie vertheidigt sich jetzt, wozu man sie für den Papst aufgetreten sei. „Haben wir — so ruft sie aus — den päpstlichen Stuhl und den Papst vertheidigt und vertreten aus kirchlichen Motiven? weil wir in der römisch-katholischen Kirche gefunden, was wir etwa in der evangelischen vergeblich gesucht hätten? Durchaus nicht. Unser Auftreten für die Person und die Rechte des Papstes fußt auf der Achtung, die wir der Zeugentreue und dem Märtyrerthum zollen, wo wir sie auch finden; es fußt auf der Heiligkeit des Rechts und der Verträge, für welche diese politische Zeitung allewege einzutreten hat ohne konfessionelle Rücksichten — wir streiten für den päpstlichen Stuhl, wie wir für jeden legitimen Fürsten Italiens gestritten.“ Zu welchem Zwecke also bringen katholische Blätter eine Verfehlung des Sachverhalts? Zu welchem Zwecke geben sie ihre falsche Färbung einem Schritte, dessen möglichen Segen man dadurch leicht in der Geburt erfüllen könnte? — Wer verläßt nicht den konfessionellen Haber, der die Christenheit zerstört? Wer verläßt nicht die kirchliche Spaltung auch als eine der Quellen unserer nationalen Zerrissenheit? Und doch — wer möchte die Heilung der kirchlichen und nationalen Spaltung um den Preis der evangelischen Freiheit erlaufen? Wer möchte farschig genug sein, die Einigung der Kirche und der Nation von menschlicher Klugheit oder Verabredung zu erwarten? Wer möchte sich gar der Illusion hingeben, im gegenwärtigen Augenblide und in ihrer jetzigen Lage die römische Kirche den Evangelischen als ein Asyl darstellen zu können? „Ja! wir nicht — aber Ihr in der erfurter Zusammensetzung. Die katholische Presse hat Euch und Euren letzten Zweck besser durchschaut, als Ihr selbst. Nach der erfurter Zusammensetzung bedarf es nur noch eines kleinen Schritts — und das „Giornale di Roma“ hat vollkommen Recht. Im Innern stimmt Ihr ja längst für die Autorität des Katholizismus — warum nicht diesen kleinen Schritt noch thun? An Euch verliert die evangelische Kirche wahrlich Nichts! — Die „Völkische Zeitung“ schreibt über diese merkwürdige Zusammensetzung: „Gleich und gleich gefestigt sich gern — das ist ein allbekanntes Sprichwort. Wenn wir uns demnächst über manche Zusammengesetzungen wundern, so kommt dies nur daher, daß wir die sich Zusammengesetzenden für verschiedener, für ungleichartiger hielten, als sie an sich waren. So wird sich Mancher über die Zusammengesetzung gewundert haben, die in Erfurt am 21. und 22. September zwischen Protestanten und römischen Katholiken stattgefunden hat. Ist es denn nicht in der That etwas zu Verwundern, Protestant in dieser Weise und aus diesen Beweggründen sich mit römischen Katholiken vereinigen zu sehen?“ Die Verwunderung aber — heißt es weiter — dauert nur so lange, als man eben die hier Zusammengesetzten für verschiedene hält, als sie an sich sind, als man annimmt, die hier erschienenen Protestanten führen nicht bloss den Namen von solchen, sondern seien in der That und Wahrheit Protestanten. Sobald man aber weiß, daß die zu Erfurt den Katholiken sich zugestellenden Protestant in jener Sorte gehören, die unlängst schon laut genug im „Volksblatt für Stadt und Land“ über die kritische Lage, in der sich das Papstthum gegenwärtig befindet, gewehrt hat, dann verschwindet das Wunder und man findet alles ganz natürlich. Diese Protestant waren bisher den römischen Katholiken schon nahe genug gerückt, hatten schon innig genug mit ihnen fraternisiert und sympathisiert, um ihnen nicht endlich die Hand zu reichen gegen „Revolution und Antidristentum“, besonders gegen das Vorgehen beider in Italien.“ Am Schluß des Artikels steht die „Völk. Zeit.“ folgenden Rath: „Das erfurter Kollegium wird wahrscheinlich den Fall des Papstthums, wenn derselbe in den Sternen geschrieben steht, nicht aufzuhalten, höchstens wird es dazu beitragen, uns die protestantischen Römlinge kenntlich zu machen und der Welt ihre Ohnmacht bloszulegen. Wir aber ratzen den erfurter Colloquiums-Protestanten, sich in den Schooß der „alleinfestigmachenden Kirche“ aufzunehmen zu lassen. Sie würden dann wenigstens dem Vorwurf, den man ihnen jetzt mit Recht machen kann, entgehen, etwas anderes zu scheinen, als sie sind.“

Deutschland.

Frankfurt, 4. Novbr. [Die Erklärung Preußens und Österreichs über Sardinien — Der Nationalverein.] Der Bundestag hat befürchtet, die Anzeige Sardinens von der Blokade Ancona unbestimmt zu lassen. Bei dieser Gelegenheit wurden aber von einigen Regierungen Erklärungen zu Prototyp gegeben, die, wenn sie auch im Allgemeinen in der Missbilligung des Verfahrens der sardinischen Regierung übereinstimmen, doch wiederum in ihrem Tone sehr wesentliche Unterschiede zeigen und auch sonst eine verschiedene Haltung gegenüber der italienischen Frage bezeichnen. Die durchaus gemäßigte Erklärung Preußens geht dahin: „Die königl. Regierung hält die in Rede stehende Angelegenheit tatsächlich für erledigt und glaubt daher Abstand nehmen zu sollen, in Erörterungen darüber einzugehen, inwieweit die Blokade von Ancona seitens des deutschen Bundes hätte anerkannt werden mögen. Wie die königl. Regierung indes dem königl. sardinischen Kabinett gegenüber direkt in Betreff des von denselben innegehaltenen Verfahrens sich ausgesprochen hat, so kann sie auch bei dieser Gelegenheit nicht umhin, das Ausdruck ihres Bedauerns über dasselbe zu wiederholen.“ — Die österreichische Erklärung lautet: „Seit dem 29. März l. J., an welches die Krone hatte, dieser hohen Versammlung Abschrift eines Altenstüdes zu überreichen, durch welches sein allerhöchster Hof gegen die bis dahin von der l. sardinischen Regierung vollzogene gewaltsame Veränderung des durch die Verträge verbürgten Territorial-Besitzstandes in Italien Protest einlegte, wurden jene illegalen Aktionen nicht allein aufrecht erhalten, sondern noch weitere Rechtsverletzungen und Gewaltthäufigkeiten in Mittel- und Süd-Italien hinzugefügt. In deren Reize gehörte auch die Blokade von Ancona, und obwohl dieselbe seitdem durch eben so rechtswidrige Thatsachen wieder aufgehoben worden ist, so giebt doch die darauf bezügliche Note der l. sardinischen Gefandtschaft dem Gefandten Veranlassung zu erklären, daß die l. l. Regierung Handlungen nicht anzuerkennen vermag, die nur unter Wissmachung aller Grundsätze des Volkerrechts unternommen werden konnten.“ — Der Vertreter der zwölften Curie, obwohl ohne spezielle Instruktion, stimmte dafür, die sardinische Regierung ohne Antwort zu lassen. Dänemark und die Niederlande bezeichneten sich das Protokoll offen. — Wie man weiß, haben sich vor Kurzem viele der angehörenden Bürger des uns nahen Böhmens entschlossen, dem Nationalverein beizutreten, und ist deshalb von der darmstädter Regierung eine Untersuchung eingeleitet. Diese Maßregel scheint das Gegenteil von der etwa beabsichtigten Abschaffung bewirkt zu haben; wenigstens waren zu einer auf gestern Abend ausgeschriebenen Versammlung der hiesigen Mitglieder des Nationalvereins auch viele Offenbacher erschienen, welche ihren Entschluß Kundgaben, offen mit ihrem Beitritt zu dem Verein hervorzu treten und so die Untersuchungsbehörde der Nähe zu überheben, erst nach der Mitgliedschaft forschen zu müssen. Auch aus Nassau waren Mitglieder erschienen.

(Pr. Bta.)

Frankfurt a. M., 6. Novbr. [Nationalverein.] Unsere hiesigen Blätter bringen heute eine lange Reihe von Bürgern und Bewohnern Offenbachs, welche auf diesem bisher nicht gewöhnlichen Wege ihren Beitritt zum deutschen Nationalverein erklärten, entsprechend der vor ein paar Tagen kundgegebenen Absicht, ihre Namen zu veröffentlichen, um dadurch zugleich den bereits erfolgten Nachforschungen ihrer Untersuchungsbehörden auf einmal überhoben zu sein. Wir finden unter den Beigetretenen die angehörenden Namen der Nachbarstadt, eine Menge Fabrikanten des industriellen Ortes, den früheren Bürgermeister und ein Dutzend Gemeinderäthe. Man wird auf den weiteren Verlauf dieser Angelegenheit am so gespannt sein dürfen, als die bekannte Verordnung, auf welche sich die darmstädter Regierung bei den früheren Verfolgungen vereinzelter Mitglieder des Vereins stützte und auch jetzt wieder beruht, in der Kammer von dem Regierungs-Commissar für erloschen erläutert wurde, und auch ohne Zweifel für erloschen gehalten werden muss. Auch kann die soziale Stellung der Bevölkerung nur vermehren; denn es ist nicht wohl abzusehen, wie man den zahlreichen Fabrikanten die Fabrikherren auf längere Zeit entziehen könnte, ohne andere Nachtheile zu gewärtigen. Auch macht man von jener Seite gerade den industriellen Standpunkt geltend, welcher die Befreiungen des Nationalvereins nach einer kräftigeren Einigung Deutschlands empfehlen müsse. (Pr. B.)

Niels, 6. Nov. [Abgeordneten-Wahl.] Gestern fand die Wahl eines Abgeordneten für die Universität statt. Gewählt wurden zum Abgeordneten Professor Behn und zum Stellvertreter Professor Nitsch. Der frühere Abgeordnete der Universität, Staatsrat Ratzen, hatte es abgelehnt, wieder gewählt zu werden. Er würde sonst ohne Zweifel wieder gewählt worden sein. Er war ein vermitteltes Element der Stände, und wenn er nicht viel öffentlich hervortrat, so hatte er doch einen nicht unbedeutenden unmittelbaren Einfluß auf viele Ständemitglieder, namentlich auch, wie man sagt, auf die Bauern, deren zweitwichtigste Neigungen er in die richtige Bahn zu lenken wußte. — Parteikämpfe fanden bei unseren Wahlen überall nicht statt, da das ganze Land zur Zeit nur eine Partei bildet. In den politischen Forderungen stimmen alle mit einander überein. Diese Forderungen sind

die Rechte des Landes, deren Anerkennung seitens der Dänen wir erstreben. Verschiedene Ansichten finden nur statt in Beziehung auf die Mittel und Wege zur Realisierung jener Forderungen. Daher findet bei uns kein eigentlicher Wahlkampf statt. Nur giebt man natürlich denen jetzt den Vorzug, welcher mit Entscheidlichkeit eine endliche Anerkennung unserer Rechte herbeiführen will. Aus der Ruhe, mit der wir bei uns ohne alle Agitation die Wahlen vollziehen, darf man daher auch nicht auf politische Differenzen schließen. Sobald die Stände wieder versammelt sein werden, wird auch wieder klar und bestimmt sich der allgemeine Wille des Landes aus sprechen. (Pr. B.)

Österreich.

Aus Ungarn, 4. Nov. [Zur Situation.] Die Geschichte Ungarns, seitdem es die Schicksale der österr. Monarchie teilt, weist einen steten Kampf auf, der zwischen Wien und den Ständen des Arpadenreiches mit wechselndem Erfolg geführt wird. Bald wird von der einen Seite der Versuch gemacht, die Autonomie des Landes zu brechen, und dem auf einem freiwilligen Vertrage beruhenden Rechtstitel des ungarischen Bestandes das Recht der Eroberung zu substituieren; diesem Versuch jedoch folgt gewöhnlich ein energischer Kampf des ungarischen Landtages, um das verlorene Terrain wieder zu erobern, und — wenn es die Umstände erlauben — neue Garantien für die Zukunft zu fordern. Auch die gegenwärtige Lage ist nur eine Wiederholung früherer Verwickelungen. Joseph II., der geistvollste Monarch, den Österreich je besessen, arbeitete daran, die heterogenen Bestandtheile seines Reiches zu amalgamiren; sein Streben schiede an Ungarn, und der große Kaiser mußte, ehe er aus der Welt ging, den Plan seines Lebens widerrufen, indem er das schmerzhafte Gesündnis ablegte, daß er die öffentliche Meinung nicht für sich hatte. Leopold, der Nachfolger Josephs, übernahm das Werk der Restaurierung, doch ihm gegenüber begnügten sich die im Osten versammelten Stände nicht mehr mit dem bloßen Rückkehr zum Status quo ante, sondern sie verlangten in dem Krönungsdiplome des neuen Herrschers neue Garantien aufgenommen zu sehen, welche eine weitere Schwächung der königl. Gewalt zur Folge gehabt hätten. Analog ist der Zustand, in dem wir uns heute befinden. Seit Villafranca verlangte man hier allgemein die Rückkehr zur vormaligen Verfassung; es war dies so ziemlich der Wahl spruch aller damals noch existirten Parteien. Heute, glauben Sie es mir, ist dieser Standpunkt bereits überwunden, und wenn ich, wie ich glaube, gut beobachtet habe, dürfte am nächsten Landtag die Majorität auf die reine und unverfälschte Personalunion lossteuern. Man wird deshalb der Regierung vorläufig keine Schwierigkeiten bereiten, um den Zusammentritt des Landtages, soviel als möglich zu beschleunigen. Es ist daher mehr als wahrscheinlich, daß man sich in Gran über das Wahlgesetz einigen wird, und so viel die bisher stattgehabten Besprechungen zwischen hervorragenden politischen Persönlichkeiten errathen lassen, dürfte das Wahlgesetz von 1847—1848 den Sieg davontragen. Was übrigens die Haltung des nächsten Landtages anbelangt, so wird man sich bequemen müssen, der jeweiligen äußeren Machtstellung Österreichs die gehörige Rechnung zu tragen. Die Ungarn sind eine politische Nation par excellence. Sie wissen im Fluge ein festvereinbartes Programm zu ändern, falls sich denselben früher nicht geahnte Hindernisse entgegenstellen sollten. Auch der Landtag von 1790 milderte seine schroffe Haltung Leopold gegenüber, als die kaiserlichen Heere vom Waffensturm begünstigt wurden, und sich unter den Serben Süddalmatiens die Symptome einer antimährischen Bewegung zu zeigen begannen. Bei der heutigen Strömung der Geister ist freilich nur geringe Aussicht vorhanden, um eine Nationalität gegen die andere mit Erfolg auszuspielen zu können, und wie sich die Stellung Österreichs nach außen gestaltet, gehört doch zum mindesten in die Reihe der offenen Fragen!

Pesth, 4. Nov. Sie dürfen vielleicht gelesen haben, daß F.M. v. Benedek vor seiner Abreise die hiesige Stadtbehörde für die Aufrechterhaltung der Ruhe verantwortlich mache. Um nun diesem Vermächtnisse mit einem Erfolge nachkommen zu können, hat die Commune in ihrer letzten Sitzung beschlossen, die Stadthalterei um die Errichtung der früher bestandenen Stadthauptmannschaft anzuregen. Hierdurch werden die Polizeiwachtmannschaften, welche früher dem Verbande der Armee angehörten, von der Stadtbehörde abhängig werden.

Italien.

Vorposten bei Santa-Maria di Capua, 16. Okt. [Vom italienischen Kriegsschauplatz.] Am 7. Okt., noch ziemlich spät Abends, erhielt ein bestiges Geschützfeuer von Capua her. Es waren die Königlichen, welche unsere Genie-soldaten, die bei San-Angelo leichte Feuerwerke und sonstige Annäherungshindernisse errichtet, in ihrer Arbeit zu stören suchten, was ihnen aber schlecht gelang. In diese Beschwanzungen führte General Orsini drei 24-Pfünder, welche die Vertheidigung mächtig unterstützten und bereits am 8. Oktober ein großartiges Feuer gegen die Belagerer begannen. Während dieses ganzen Tages dauerte das Feuer von San-Angelo und längs den Vorposten der Neapolitaner fort. Gegen 4 Uhr Nachmittags rückten dieselben sodann mit der Absicht vor, die neuen sie befähigenden Werke zu nehmen; sie wurden aber von den durchgehends aus Freiwilligen der Provinz Basilicata gebildeten Brigade Corte nicht nur auf das fräftigste zurückgeschlagen, sondern auch hinter ihre eigenen Vorpostenlinien verfolgt, die sodann von den Unfern besetzt wurden.

Dieses Gefecht, welches in den Stellungen von San-Angelo begonnen und sich bis 6 Uhr beinahe über die ganze Linie fortgespanzt hatte, wurde hauptsächlich von dem ungarischen Brigadier Oberhard hervorgerufen, welcher aus Gründen, die anzuführen unglos wäre, in dem Bilde stand, daß er selbst, so wie seine Brigade, bei dem Dictator schlecht angezeichnet wären, und sich daher, vor Begierde brennend, die etwa in Zweifel gestellte Tapferkeit seiner Person und seiner Brigade von jedem Verdacht zu reinigen, um jeden Preis schlagen wollte. In dieser Absicht erbat er als Gunst, auf die äußersten Vorposten gestellt zu werden. Hier aber begab sich der Brigadier selbst, nur von seinem Adjutanten begleitet, an den äußersten Strand des Volturno, schoss seinen Revolver auf denjenigen als Redette stehenden feindlichen Soldaten ab, und befahl sofort ein allgemeines Feuer. Als nun das Gefecht eingeleitet war, begannen die Königlichen mit Hilfe des vierten Flüsse, die sich auf ihrem Ufer befanden, über den Fluss zu fehren und so entpann sich ein hartnäckiges Gefecht, welches wie gesagt, mehrere Stunden dauerte, aber jedenfalls damit endete, daß die Unfern, immer unüberstehtlich, wenn einmal „fällt das Bonnet!“ befahlen wird, den Feind über den Fluss zurückzufordern und sich unmittelbar an denselben, das ist an seinem Damu, wo wir uns bis jetzt niemals auf die Dauer behauptet könnten, definitiv festzusetzen. Bei dieser Waffenhat hatte die Brigade Oberhard das Glück, zwei Kanonen zu erobern, bißt aber über 20 Mann an Toten und Verwundeten ein.

Gleichzeitig und gerade unter dem alten Amphitheaterum Campana waren die Königlichen in starker Zahl vorgestellt, wurden aber von der Division Coseni so entschieden mit dem Bayonet angegriffen, daß hierbei ein volles feindliches Jägerbataillon die Waffen streden mußte. Die Division jedoch verhinderte ihrerseits eine ganze Compagnie, von welcher man glaubt, daß sie bei einem zu blinden Vordringen abgeschnitten und gefangen genommen wurde. Bei dieser Gelegenheit muß ich noch erwähnen, daß Gott weiß, welche Dinge zum Nachteil der Calabren ausgespielt wurden. Doch bitte ich, solche Nachrichten als meist bewußt verbreitete Übertriebungen mit großer Behutsamkeit aufzunehmen. Die Calabren haben sich überall, so auch bei Caserta und hier, männlich geschlagen und viele sich durch bejordern Muth ausgezeichnet. Ihr Unglück war und ist aber, daß sie noch nicht genügend organisiert und größtentheils schlecht commandirt sind, da ihre Offiziere, welche nach einer Schule von einigen Monaten und unter den Augen unserer tapferen Befehlshaber Bixio, Dezza, Menotti &c. gewiß höchst brauchbar und brav geworden wären, fast durchgehends der nötigen Übung und Erfahrung entmangeln. Alles über dieselben Erzählte beschränkt sich auf die Entzifferung und Entlastung von etwa 500 Freiwilligen von Stocco's Schaaren in ihre Heimat, während als Erstes 2000 andere Calabren sich bereits auf dem Marsche nach dem Lager befinden.

Nach den Mittheilungen der neuwärts in unsere Hände gefallenen Ge-

fangenen sollte man glauben, daß die bourbonische Macht vor ihrer ersten Niederlage sich bis auf 50,000 Mann erhob, welche Angabe jedoch, obgleich möglich, doch kaum wahrscheinlich ist. Bald nach dem vorerwähnten Gefecht ging der Major Domenico Nicoletti des 7. neapolitanischen Regiments von hier nach Capua ab; am 2. Okt. gefangen genommen und auf dem Castell San-Emo in Gewahrsam gehalten, erhielt er seine Freiheit in Austausch für unsern Major Cattabene. Dieser Major Nicoletti war schon in 3 Kapitulationen, von Palermo, von Reggio und von Neapel, einbezogen, und jedesmal eilte er unebrüchlicherweise in die bourbonischen Reihen zurück, um wieder gegen uns die Waffen zu ergreifen.

Am 9. Okt. Morgen hatten wir den gewöhnlichen Besuch des Dictators, welcher vom General Sir tori, Chef des Generalstabs und Commandanten des sämtlichen Heeres, begleitet war. Bald darauf und in Folge der von dem eben genannten Major Nicoletti zwischen den beiden Armeen eingeleiteten Unterhandlungen wurde ein vierundzwanzigstündiger partieller Waffenstillstand zu Stande gebracht, welcher vom 9. bis zum 10. Oktober Mittags dauern sollte, sich jedoch nur auf die Stellungen um Capua, nicht aber auf jene von Maddaloni und Caferta bezog. Was Garibaldi bestimmte, diesen Waffenstillstand anzunehmen oder selbst vorzuschlagen, da es nicht recht bekannt ist, wem die Initiative zufolge kommt, ist leicht begreiflich; er konnte nur dem Wunsche entspringen, so lange als möglich das Blutergießen zu ersparen und, während die Piemontesen anrückten, jedes unnütze oder Einzelgefecht zu vermeiden. Hier und in der Umgegend fallen uns beinahe täglich Diebe und Spione in die Hände. Man sollte glauben, daß alle Spione und Italiens sich hier ein Rendezvous gäben und um unser Lager versammeln hätten.

Man weiß in unserm Lager, daß das sardinische Heer sich uns bis auf wenige Tage in der Nähe genähert habe; diese Nachricht, die noch vor einem Monat von dem größten Theil der Unfern mit einem gewissen Unwillen aufgenommen worden wäre, bringt jetzt eine herrliche Wirkung hervor; denn auch die Gardeiristen haben bereits begriffen, daß das bourbonische Heer noch in Macht dasteht, und daß es ganz etwas anderes ist, gegen feste Plätze anzurennen und der in der Ebene manövrirenden Reiterei und Artillerie die Stirn zu bieten, als den Feind mit dem Bayonet und in Stellungen anzugreifen, welche die Gefechtsart beginnen.

(D. A. 3.)

Vom Kriegsschauplatz in Italien. Das Terrain, auf welchem in den letzten Tagen die Kämpfe zwischen den Truppen Franz II. und Victor Emanuel um die Krone Neapels stattfanden, welche nach einem ohne Zweifel wichtigen Erfolge (am 3.) die Piemontesen unmittelbar und rasch vor das letzte Bollwerk der Bourbonen, vor Gaeta, geführt zu haben scheinen, ist historisch merkwürdig. Auf der Straßenseite, welche von Gaeta nach Capua führt, ehe man an die eiserne Brücke (nicht Eisenbrücke) über den Garigliano kommt, finden sich noch die Reste eines Theaters und einer Arena, welche die Stelle bezeichnen, wo einst das alte Minturna sich erhob. Um diese Ruinen und den nicht ferneren Aquaduct waren den Königlichen Batterien errichtet, Gräben gemacht und Redoutes aufgeworfen worden. Dies erklärt noch weiter die Anstrengungen der Piemontesen, um den Übergang über den Fluss zu forciren. Auf der beschränkten Ebene des alten Minturna, die einst Marius als Zufluchtstädt diente, als er sich der von Sulla ausgesprochenen Achtung entzogen mußte. Noch einmal war der Garigliano entscheidend für Neapels Los. Vor fast 400 Jahren sicherte der Sieg Goncalvo's de Cardova über die Franzosen dem spanischen König die Herrschaft.

Rom, 1. Nov. Das „Giornale di Roma“ freut sich nun auch, die erfolgte Wiedererhebung des päpstlichen Regiments an der Stelle des piemontesischen in Montefiascone (Bischofsitz und zweite Stadt der Delegation Viterbo), sowie in Acquapendente (Bischofsitz) in der Provinz, endlich auch in Ponzano, das in der Comarca di Rom, das heißt im engen gubernativen Stadtgebiet der Residenz des Papstes, standen unlangst noch Piemontesen, und sie finden sich hier und da auch jetzt zerstreut. Was die kleine Provinz Orvieto anlangt — so weiß man noch nicht, ob sie in der Occupationslinie mit einbezogen sei, oder nicht. Orvieto wurde immer als integrierender Theil derjenigen Städte und Plätze betrachtet, die das Patrimonium St. Petri bilden. Mit diesem geographischen Grund geht Hand in Hand der gubernative und administrative. Orvieto gehörte immer zur Provinz Viterbo, oder zum Patrimonium St. Petri, und nur im Jahre 1831 unter Gregor XVI. wurde Orvieto von Viterbo losgetrennt und zum Sitz eines regierenden Prälaten und zur Hauptstadt einer kaum 29,000 Seelen zählenden Provinz erhoben, und dies nur zum Zweck, die während der Revolution derselben Jahres abfallenden Orvietaner wieder zu gewinnen. Sabina anlangend, das hauptsächlich die Provinz Rieti ausmacht, haben befürchtet die piemontesischen Truppen Correse (Cures di Tazio) geräumt, sowie auch Fara und einige andere Plätze, behaupten aber gleichwohl immer noch die Hauptstadt. Die Franzosen ihrerseits machten bis jetzt noch keinen Schritt im Gesamtumfang dieser Provinz. Ihr weiteres Verhalten, vorzüglich der Offiziere, in den neu besetzten Städten verdient nicht weniger der Beachtung als die Art und Weise ihrer Märsche. So z. B. erwiesen sie in Viterbo den Wappen Victor Emanuel's gelegentlich deren Abnahme vom Regierungsgebäude — um den päpstlichen und legitimen Platz zu machen — die gewöhnlichen militärischen Ehrenbezeugungen. Noch mehr: duldeten und dulden sie in einem Café, nach ihnen das französische militärische genannt und im Centralpunkt der Stadt Viterbo gelegen, die unter ihren Augen zur Schau gestellten Portraits des Sardenkönigs, Cavour's, Garibaldi's &c. Man nennt die Franzosen im Kirchenstaat Burattini (Marionettenspieler).

Frankreich.

Paris, 3. Nov. [Die Russell'sche Note.] Die nun ausführlich bekannte Note Lord John Russell's an das Ministerium zu Turin hat in der hiesigen diplomatischen Welt ein solches Erstaunen erregt, daß einige Diplomaten so weit gegangen sind, die Authentizität dieses so beredten Aktenstückes zu bezweifeln, umso mehr, als

Museum bestimmte Sammlung von chinesischen Gewehren und andern Waffen eingeschickt. Ein Beweis aber, daß dem Kaiser noch anderes am Herzen liegt, als kriegerische Unternehmungen könnte vielleicht darin gefunden werden, daß er den Befehl gegeben hat, die Frage über die Errichtung von Gemeinde-Bibliotheken einer vollständigen Untersuchung zu unterwerfen. Man hat lange und viel berathen über das Sein oder Nicht-Sein des Ministeriums für Algier und über das, was eventuell an dessen Stelle treten soll. Neuerdings versichert man, das Ministerium solle bestehen bleiben, in seiner Sonderstellung, wie bisher; nur werde seine Errichtung auf ganz neuen Grundlagen erfolgen. Es wäre allerdings sehr zu wünschen, daß diese Angelegenheit endlich definitiv erledigt würde und auf eine Weise, die Conflicte wie die bisherigen unmöglich zu machen geeignet ist. Ob der neue Plan das erreichen wird, darüber ist uns noch nicht erlaubt zu urtheilen. Unter andern vagen Gerüchten circuliert auch das von einer neuen Anleihe der französischen Regierung.

Paris. 5. Nov. Ueber den Conflict zwischen den Admiraux Persano und Le Barbier de Tinan bringt der „Toulonnais“ folgenden Bericht: „Der „Descartes“ ist auf der Rhône von Toulon mit sehr wichtigen Depeschen von Gaeta eingetroffen. Am 27. wollte ein sardinisches Geschwader von 6 Fahrzeugen an der Mündung des Garigliano eine Landung versuchen; die energischen Demonstrationen des Admiral Tinan zwangen es, sich zurückzuziehen. Am 30. traf Admiral Persano selbst mit 10 Kriegsfahrzeugen ein und verweigerte den Rückzug Angesichts des französischen Geschwaders, welches in See gegangen war, um ihn dazu zu zwingen. Der sardinische Admiral erklärte Herrn von Tinan, daß er die Instruktion erhalten habe, eine Landung am Garigliano vorzunehmen und daß er sie ausführen müsse. Wenn die französischen Schiffe ihn angreifen, werde er sich nicht verteidigen, doch mache er den Admiral verantwortlich für die Folgen dieser bewaffneten Intervention, die er für illegal halte, da er außerhalb der Gewässer von Gaeta und der Blockade Linie dieses Platzes sei. Angesichts dieser Protestation schickte Admiral de Tinan, welcher fürchtete, seine Instruktionen überschritten zu haben, in aller Eile den „Descartes“ ab, um die Befehle der französischen Regierung einzuholen. Die beiden Geschwader beobachteten sich gegenseitig.“

Paris. 5. Nov. [Der französische Verrath.] Das Missverständniß zwischen dem Herzoge von Grammont und der päpstlichen Regierung interessirt die politischen Kreise hier um so mehr, als zur Aufklärung dieser Angelegenheit noch immer Altenstücke bekannt werden. Die „Gironde von Bordeaux“ enthält folgenden Artikel: „Der wichtige Theil des Schreibens des Hrn. v. Grammont ist der, wo er Hrn. v. Merode der Fälschung bezichtigt. Es ist unzweifelhaft, daß der Prominenter der Waffen, als er die von Hrn. v. Grammont von Paris empfangene Depesche für Hrn. v. Lamoriciere analysirte, diese Depesche sagen läßt, daß der Kaiser sich den piemontesischen Invasion „mit Gewalt“ widersehen wird. Nichtsdestoweniger muß man zugeben, daß dieser Zusatz begreiflich ist und daß die Rectifikation bedeutend an Werth verliert, wenn man den Wortlaut der Depesche in Be tracht zieht, welche Hr. v. Grammont selbst an den französischen Konsul in Ancona expedite. Jedes Wort dieses Dokuments beweist, daß der Gesandte, als er diese Depesche absaß, überzeugt war, daß Frankreich mit den Waffen interveniren werde. Um das Urtheil des Lesers zu erleichtern, reproducieren wir den Text der Depesche: „Der Kaiser schrieb dem Könige von Sardinien von Marseille aus, daß, wenn die piemontesischen Truppen auf päpstliches Gebiet eintreten, er gezwungen sein wird, sich dem zu widersetzen; es sind bereits Befehle gegeben, um Truppen in Toulon einzuschiffen, und diese Verschärfungen werden unverzüglich eintreffen. Die Regierung des Kaisers wird dies strafbare Verfahren der sardinischen Regierung nicht dulden. Als Vice-Konsul von Frankreich werden Sie Ihr Verhalten danach regeln, Grammont.“ Hier nach scheint es uns, daß der Gesandte von Frankreich im Augenblicke des Einrückens der Piemontesen die Wschichten seiner Regierung unrichtig auffaßte oder mindestens übertrieb. Diese unrichtige Auffassung ließ er wahrscheinlich ebenso in seinen Unterredungen als in seiner Depesche an den Konsul in Ancona durchblicken; daher die von Hrn. v. Merode dem General Lamoriciere mitgetheilte Nachricht mit einem leichten kriegerischen Anstrich mehr, als der Text der analysirten Depesche im Grunde gestattete. Dies ist unsere Ansicht über diesen Vorfall. Man muß gerecht sein, selbst für die, die man nicht liebt.“ — Ferner veröffentlicht Graf Quatrebabes, der ehemalige Civilgouverneur von Ancona, in der „Union de l'Ouest“ nachstehendes Schreiben:

Herr Redakteur!

Ich lese in dem „Ami de la Religion“ vom 30. Oktober einen also abgeschafften Artikel (folgt nicht die Anzeige des von Hrn. v. Grammont eingelagten Protests). Ich habe den Protest des Hrn. v. Grammont, dessen Ausdrücke ich nicht kenne, hier nicht zu discutiren. Ich überlasse dies meinem edlen und tapfern General, dessen Wort, trotz allen Widerspruchs von anderer Seite, ganz Europa Glauben schenken wird. Ich habe jedoch folgendes zu sagen: Während am 11. oder 12. September der niedere Oberst Sapi sich in Pesaro, einer offenen Stadt, einer gegen zwanzig, gegen die piemontesische Armee vertheidigte, tam in aller Eile Hr. v. Courcy, der französische Konsul in Ancona, in den Delegationspalast, den ich damals bewohnte. Er hielt eine offene telegraphische Depesche in der Hand, die ihm mit der Unterschrift Herzog von Grammont, Gesandter in Rom, eben zugegangen war. Es hieß darin: „Der Kaiser wird den strafhaften Einfall der piemontesischen Regierung in den Kirchenstaat nicht dulden. — Der Kaiser hat von Marschall an den König von Sardinien geschrieben, um ihm anzuzeigen, daß er sich widersehen werde. Es sind Befehle in Toulon zur Einschiffung neuer Truppen ertheilt, welche unverzüglich in Civita Vecchia einlaufen werden.“ Mit Ausnahme der groß gedruckten Worte bin ich meines Gedächtnisses nicht sicher genug, um den Wortlaut dieser Depesche garantieren zu können. Aber ich kann mit meinem Worte deren streng genauen Sinn garantieren. Ich begab mich unverzüglich nach Pesaro geben sollte, um dem Obergeneral der piemontesischen Armee die Depesche mitzuteilen. Einige Stunden später übertrug mir der Vertreter des französischen Konsuls diese Depesche dem piemontesischen General, der sich begnügte, einen Empfangschein darüber aufzuführen und dann, ohne sich weiter um das Verbot der französischen Regierung zu kümmern, vorwärts marschierte. Ich will hier nicht die Worte wiederholen, die man den Generälen Fanti und Cialdini, um ihre Kühnheit zu erklären, in den Mund legt. Die „Indépendance belge“ hat sie zum Theil bekannt gemacht, und sie sind mir von den glaubwürdigsten Zeugen mitgetheilt worden. Ich will hier nur die Dinge wiederholen, die ich gesehen und gehört habe, und kein Dementi in der Welt kann es verhindern, daß deren Darstellung wahr ist.

Genehmigen Sie rc.

Schloß Chancery, den 31. Oktbr. 1860. Graf Quatrebabes.

Großbritannien.

London. 5. Nov. [Die englische Presse und die Russische Note und eine entsprechende Erklärung Kossuth's.] Die „Times“, welche erst heute die Note Lord J. Russell's vom 27. Okt. an Sir J. Hudson bringt, bespricht dieselbe in einem Leit-Artikel und sagt unter Anderem: „Bor Kurzem überraschte Lord J. Russell alle Welt, namentlich aber jene politische Partei, der er sein ganzes Leben hindurch angehört, und die er, was die innere Politik anbelangt, auf der Bahn des Liberalismus überholt hat, durch eine die Stellung Sardiniens zu Österreich betreffende und, wenn man die beinahe unvermeidlichen Schlussfolgerungen

zog, auch auf das Königreich Neapel anwendbare höchst reactionäre Depesche. Lord John Russell hat ohne Zweifel entdeckt, daß sein früheres Sendschreiben weder bei seinen Kollegen, noch im Lande Sympathie gefunden hat. Es ist ihm eingefallen, daß es Kabinettsräthe und ein Haus der Gemeine gibt, und nachdem er in der einen Richtung zu weit gegangen war, sucht er diesen Fehler jetzt durch eine ohnmächtige Kundgebung nach der anderen Seite hin wieder gut zu machen. Wir gestehen, daß wir nicht ohne ein Gefühl tiefen Bedauerns an diese beiden Depeschen denken können. Was muß Italien und was muß Europa von ihnen und ihrem Verfasser denken? Wir haben uns als die Freunde Sardiniens hingestellt und zeigen unsere Freundschaft dadurch, daß wir das Gewicht unserer Diplomatie im Augenblicke seiner höchsten Bedrängnis gegen es in die Wagschale werfen und dann diese unfreundliche Handlung dadurch wieder gut zu machen suchen, daß wir ganz derselben Politik, welche wir verdammt hatten, in dem Augenblicke beitreten, wo sie sich deutlich als erfolgreich erwiesen.“

Es wäre allerdings sehr zu wünschen, daß diese Angelegenheit endlich definitiv erledigt würde und auf eine Weise, die Conflicte wie die bisherigen unmöglich zu machen geeignet ist. Ob der neue Plan das erreichen wird, darüber ist uns noch nicht erlaubt zu urtheilen. Unter andern vagen Gerüchten circuliert auch das von einer neuen Anleihe der französischen Regierung.

Paris. 5. Nov. Ueber den Conflict zwischen den Admiraux Persano und Le Barbier de Tinan bringt der „Toulonnais“ folgenden Bericht: „Der „Descartes“ ist auf der Rhône von Toulon mit sehr wichtigen Depeschen von Gaeta eingetroffen. Am 27.

wollte ein sardinisches Geschwader von 6 Fahrzeugen an der Mündung des Garigliano eine Landung versuchen; die energischen Demonstrationen des Admiral Tinan zwangen es, sich zurückzuziehen. Am 30. traf Admiral Persano selbst mit 10 Kriegsfahrzeugen ein und verweigerte den Rückzug Angesichts des französischen Geschwaders, welches in See gegangen war, um ihn dazu zu zwingen. Der sardinische Admiral erklärte Herrn von Tinan, daß er die Instruktion erhalten habe, eine Landung am Garigliano vorzunehmen und daß er sie ausführen müsse. Wenn die französischen Schiffe ihn angreifen, werde er sich nicht verteidigen, doch mache er den Admiral verantwortlich für die Folgen dieser bewaffneten Intervention, die er für illegal halte, da er außerhalb der Gewässer von Gaeta und der Blockade Linie dieses Platzes sei. Angesichts dieser Protestation schickte Admiral de Tinan, welcher fürchtete, seine Instruktionen überschritten zu haben, in aller Eile den „Descartes“ ab, um die Befehle der französischen Regierung einzuholen. Die beiden Geschwader beobachteten sich gegenseitig.“

Der „Herald“ kritisiert die letzte Lord John Russell'sche Depesche in folgender Weise: Er schreibt:

„C'est magnifique, mais ce n'est pas la guerre“, sagte ein französischer General von Reiterangriff bei Balaklava. Lord John's Depesche macht einen ähnlichen Eindruck. Sie mag alles Mögliche sein, nur ist sie nicht diplomatisch. Lord John, so scheint es, hat alle Gewissensscrupel überwunden, die ihn vor 6 Wochen beunruhigten und sich endlich entschlossen, die Aufgabe, vor der Louis Napoleon zurücktrat, zu übernehmen. Wir waren an 30. traf Admiral Persano selbst mit 10 Kriegsfahrzeugen ein und verweigerte den Rückzug Angesichts des französischen Geschwaders, welches in See gegangen war, um ihn dazu zu zwingen. Der sardinische Admiral erklärte Herrn von Tinan, daß er die Instruktion erhalten habe, eine Landung am Garigliano vorzunehmen und daß er sie ausführen müsse. Wenn die französischen Schiffe ihn angreifen, werde er sich nicht verteidigen, doch mache er den Admiral verantwortlich für die Folgen dieser bewaffneten Intervention, die er für illegal halte, da er außerhalb der Gewässer von Gaeta und der Blockade Linie dieses Platzes sei. Angesichts dieser Protestation schickte Admiral de Tinan, welcher fürchtete, seine Instruktionen überschritten zu haben, in aller Eile den „Descartes“ ab, um die Befehle der französischen Regierung einzuholen. Die beiden Geschwader beobachteten sich gegenseitig.“

Die letzten Worte des „Herald“ klingen wie Besorgnisse und Warnung:

„hat Lord John die Folgen berechnet? Sein Manifest verpflichtet uns zu einer direkten Unterstützung der sardinischen Politik. Wenn morgen ein Telegramm meldete, daß der französische Admiral die sardinische Flotte vom Meere weggezogen hat, oder daß 20.000 Juaden in Gaeta gelandet sind, so würden die Italiener England für moralisch verpflichtet halten, ihnen zu Hilfe zu kommen. Und nach Lord John's Raisonement wird Victor Emmanuel vollkommen gerechtfertigt sein, wenn er Venetien angreift, dessen Bewohner ja auch „unterdrückt“ sind.“

Unabhängig finden die Grundätze der Russell'schen Note eine schon mehr praktische Anwendung in einem Artikel, welchen Kossuth so eben in dem „Pensiero ed Adzione“ veröffentlicht.

Die lange Brücke der Irrtümer, sagt der Verfasser, ist endlich übertritten. Frankreich weiß, daß das einzige Mittel, um die Coalitionen der Monarchen für immer unmöglich zu machen, das ist: in seiner nächsten Revolution Spanien, Italien, Deutschland, Ungarn und Polen die Brüderhand zu reichen. Der, welcher nur einen Weg vor sich hat, kann nicht irren. Die zukünftige französische Revolution wird nicht so unflig sein, das Kriegsgeschrei zu erheben, zu dem unfruchtbaren Zweck traurige Nachgedanken zu befriedigen. Sie wird nur die Freiheit kämpfen, und diese hat bereits zu viele Feinde, als daß es nicht eine Narren wäre, auch noch England zu provozieren. Die Politik der künftigen französischen Republik ist klar, sie muß jeder Nation das Recht zuerkennen, die Form der eigenen Regierung nach Belieben zu ändern, und brüderliche Unterstützung den Völkern zufügen, welche sich von dem Joch der durch Gewalt oder Betrug besetzten Usurpatoren befreien wollen.“

Kossuth fährt hierauf fort, das Programm der revolutionären Zukunft zu entwerfen, worin er Deutschland mit einer „Föderatio-Republik“ beglückt.

vorangeht, also am 25. Nov., dieses für die Kommune so wichtigen Aktes gedacht werden sollte. Ebenso am 24. Nov. bei dem Gottesdienste in den Synagogen. Später wurden die Beißiger und deren Stellvertreter, welche bei den Wahlkästen in den verschiedenen Bezirken fungieren sollen, von der Versammlung gewählt. — Die durch den Brand, Albrechtsstraße Nr. 7, verursachten Schäden sind auf 44 Thlr. abgeschätzt, und diese Entschädigung von der Versammlung bewilligt. — Ebenso eine Verstärkung des Titels „zur Unterhaltung der Landstraßen“ im Bau-Etat um 300 Thlr. Es waren besonders die Straßen nach Beditz und Oswig schadhaft geworden und bedurften einer erheblichen Restaurierung. — Ebenso wurde eine Verstärkung des Titels zur Unterhaltung der Kanäle (in demselben Etat) um 650 Thlr. bewilligt. Es war namentlich die Verbesserung und theilweise der Umbau der Kanäle in der Ohlauerstraße, welche diese Mehrausgabe notwendig machten. — Zu Unlegung eines Laufstenders (nebst Röhreleitung) an der Ecke des Salvator-Platzes und der Blumenstraße wurden 506 Thlr. bewilligt. Ebenso eine Mehrausgabe bei der Elementarschulen-Verwaltung (besonders für Druckosten) in Höhe von 40 Thlr. Die für die Verwaltung des Elementar-Schulwesens pro 1861—63 aufgestellte Etat wurde mit einigen unwesentlichen Veränderungen und beigefügten Monitas genehmigt. Nach denselben wird eine jährliche Schulgeld-Einnahme (bei 8340 Schülern) von 16,000 Thlr. projectirt. Die Gesamt-Einnahme ist auf 18,516 Thlr. veranschlagt, die Gesamt-Ausgabe auf mehr als 49,000 Thlr. Darunter nimmt der Titel für Besoldungen allein über 41,000 Thlr. in Anspruch. Nach diesem neuen Etat ist einer bedeutenden Anzahl von Lehrern eine Gehalts-Erhöhung zu Theil geworden, während sämtliche dritte Elementarlehrer mindestens auf eine Einnahme von 230 Thlr. (bisher nur 200 Thlr.) gestellt worden sind. Endlich sind im Laufe dieses Jahres 11 neue Elementarklassen geschaffen worden.

Der Etat für die Verwaltung des städtischen Leihamtes pro 1861—63 verpricht (bei einer Einnahme von ca. 12,700 Thlr.) einen Überschuß von 935 Thlr. Dagegen erfordert der Etat für die Verwaltung des Armenhauses pro 1861, bei einer Einnahme von nur 1918 Thlr., einen Zuschuß aus der Kammerkasse von ca. 12,800 Thlr.

Der 101. Geburtstag Schiller's wird Sonnabend, 10. d. M., in verschiedenen hiesigen Kreisen feierlich begangen werden. Die ausgedehnteste und allgemein öffentliche Feier veranstaltet der Vorstand des hiesigen Schiller-Vereins in Liebich's Lokal. Dasselbe findet Abends von 6—8 Uhr ein Konzert, mit einem ausgewählten Programm, unter Mitwirkung von Fräul. A. Günther und Hrn. Mächtig, statt, verbunden mit einer Zeltfeier, gehalten durch Hrn. Dr. Gottschall. — Wie wir hören, sind fast sämtliche Logen vergeben, während durch numerierte Sitzplätze im Saale und auf der Balkon-Loge, so wie in den nördlichen Logen, die zu einer einzigen ungefährten werden, für die Bequemlichkeit der Zuhörer gesorgt ist. Der etwas hohe Eintrittspreis ist durch den guten Zweck gerechtfertigt, indem die Einnahme in den Händen des hiesigen Schillerstiftung steht, aus dessen Händen schon jetzt die Sorge mancher schlesischen Schriftsteller und deren Hinterlassenen gemildert werden konnte. — An das Konzert (nach 8 Uhr) schließt sich ein Festmahl. Nach Öffnung derselben wird, wie wir vernehmen, der Vorstand des Schiller-Vereins einen kurzen Redebeschluß erstatte, und die leibliche Speise durch Toaste, ernste und humoristische Reden, vorgetragen von hiesigen Künstlern, gewürzt werden. Eine zahlreiche Theilnahme von Damen dürfte überhaupt dem Festmahl einen besonderen Schmuck verleihen. — Rechnet man noch hierzu die gute Küche und den vorstrefflichen Keller des neuen Wirths in Liebich's Lokal, so darf wohl auch diesem Theil des Festes das beste Prognostiken gestellt werden. Wie wir aus der Anzeige in dieser Zeitung ersehen, soll die Theilnahme am Festmahl Freitag Abend geschlossen werden.

* Durch die am Sonnabend bevorstehende „Schillerfeier“ tritt Breslau in die Reihe derjenigen Städte, welche wie Leipzig und Stuttgart alljährlich den Geburtstag des Dichters durch eine musikalisch-historische Abendunterhaltung richtig begehn. Das Schiller-Gedenkbuch, welches noch vor der Säkularfeier des großen Dichters erschien, enthält eine Sammlung der an diesen Abenden in Leipzig gehaltenen Vorträge, in welchen wir den Namen der bekanntesten deutschen Schriftsteller begegnen. Möchte auch der breslauer Schillerfeier sich die Theilnahme der gebildeten Kreise in gleichem Maße zuwenden, wie dies in Leipzig seit langer Zeit der Fall ist! Dem Vernehmen nach wird Dr. Rudolph Gottschall diesmal über „Schiller als Liebling der Frauen“ sprechen.

= X= Die eiserne Brücke für den Überbergang am Sandtor war seit einigen Wochen zur Begutachtung von Sachverständigen in der Russischen Fabrik aufgestellt und soll im Ganzen ein verträgiges Urtheil her vorgerufen haben. Vor wenigen Tagen ist sie wieder auseinander genommen worden, da es mit der beabsichtigten Überbrückung für dieses Jahr ein Ende hat und erst im Frühjahr an die Aufführung gegangen werden soll. Bis dahin also wird die allgemeine Stimme noch warten müssen, gegen das neue Bauwerk Kritik zu üben, die bekanntermaßen schon vorzeitig und gerade nicht günstig verlautet hat.

= Am Dienstag Abend fand wieder eine Versammlung des katholischen Vereins statt, nachdem derselbe 6 Jahre geruht hatte. Hr. Pfarrer Wied eröffnete als Vorsitzender die Versammlung und erklärte von vorn herein, daß politische Fragen nicht diskutiert werden dürfen, zumal es die eigentliche Aufgabe des Vereins sei, die katholische Religion nach allen Seiten hin gegen Feinde und Widersacher und gegen jegliche Anfeindung und Entstzung zu vertheidigen und ihre Anhänger in den Stand zu setzen, den Ungrund vieler Vorurtheile selbst zu erkennen und zu beurtheilen. Herr Kanonikus Dr. Künzer knüpfte daran einen belebenden und ermutigenden Vortrag, worin er die Aufmerksamkeit der Anwesenden, deren Zahl gegen 800 betrug, auf den Anfang der Kirche lenkte, wo sie im Blute des Weltelösters vernichtet schien, während sie vorbildlich für alle Zukunft gerade am Kreuz ihren Siegeszug durch die Welt begonnen und unter Triumphant und Unbilde, Roth und Tod ihre Bekämpfer immer zuletzt den Sieg über die Mächte der Finsternis davongetragen hätten. Nachdem Herr Prediger Professor Hertlein in einer kurze Befragung über das, was auch gegenwärtig die Muth der Katholiken stählen müsse, angekündigt hatte, hob Hr. Kuratius nicht die Bedeutung des katholischen Vereins für alle übrigen katholischen Bestrebungen, namentlich für den Gesellenverein, hervor. — Die nächste Versammlung ist auf den 20. Novbr. angesetzt. Für den 13. wird indeß schon eine katholische Männer-Versammlung einberufen werden, um die kirchlich-politischen Fragen der Gegenwart zu besprechen.

=** Nach berliner Muster hat man auch hier den Anfang gemacht, für die Verarbeitung kräftiger Bouillons zu mäßigen Preisen im öffentlichen Lokalen Sorge zu tragen. Gestern wurde von einem dafür gebildeten Comite die erste Bouillon-Trinkhalle in dem Hause Schmiedebrücke 48 eröffnet, nachdem das dort bisher nur für den Auschank Kohlensäuren Wasser bestimmte Lokal die entsprechende Metamorphose erfahren hat. Die Einrichtung ist recht sauber und komfortabel, und die Art der Bewirthung läßt wohl kaum etwas zu wünschen übrig. Es kostet die kleine Tasse Bouillon nur 6 Pf., eine größere 1 Sgr., das Quart 3 Sgr. Ebenso solid sind die Preise für Abonnement einzelner Personen und ganzer Familienhaushaltungen gestellt. In einem anderen Hause ist die Centralstube etabliert, und das Geschäft dürfte voraussichtlich ein lohnendes sein. Hoffentlich werden sich bald die meisten hiesigen Selterwasserlokale, zumal während der kalten Jahreszeit, ebenfalls als Bouillon-Trinkhallen austun, um dem steigenden Bedarf zu genügen.

=** Einem läblichen Herkommen folgend, veranstaltet der Vorstand der konstitutionellen Ressource im Weißgarten auch in diesem Winter einen Cycle von Wohlthätigkeits-Konzerten, deren Ertrag bestimmt ist zu einer „Weihnachtsbeschaffung“ für arme verwaise Kinder bestimmt ist. Das erste dieser Konzerte fand gestern in dem neu erbauten Gesellschaftssaale statt, dessen Gallerien nachträglich durch Errichtung der anfänglich vermieteten Ballustraden eine zweckentsprechende Aenderung erfahren haben. Ein ebenso reizhaftes als gut gewähltes Programm wurde von der Schön'schen Kapelle unter Mitwirkung namhafter Kräfte zu allgemeiner Zufriedenheit ausgeführt. Mit besonderer Anerkennung die Solo-vorträge der Herren Schnabel, Fritsch, Schubert und Otto Lüsterin, so wie zweier geschätzter Dilettantinnen hervorzuheben. Am 28. d. M. soll das zweite derartige Konzert in denselben Räumen stattfinden. Wie die geistige Ausstellung bewies, sind auch bereits viele Liebesgaben für den gedachten edlen Zweck eingegangen, und hoffentlich werden dieselben in den nächsten Wochen noch erfreulichen Zuwachs erhalten.

Breslau, 8. November. [Tagesbericht.]

Unter den Mittheilungen, mit denen der Vorsitzende, Hr. Sanitätsrat Dr. Gräßer, die heutige Stadtverordneten-Sitzung eröffnet, befand sich auch die Anzeige, daß bei dem Gottesdienste an dem Sonntage, welcher den Stadtverordneten-Wahlen (am 26., 27 u. 28. d. M.)

[Eisenbahnverspätung.] Der Mittagszug aus Oberschlesien verzögerte heute fast $\frac{1}{2}$ Stunden und traf statt um 12 Uhr Mittags, erst nach 12 $\frac{1}{2}$ Uhr ein. Die Ursache der Verspätung hat in dem Platzen des Siederohrs an der Maschine bald nach der Abfahrt aus Myslowitz heute Früh seinen Grund gehabt. Es musste eine andere Maschine von da requirirt und der Zug vermittelst derselben in den Bahnhof zurückgeschafft werden, worauf erst die Abkuppelung der beschädigten Lokomotive erfolgen und der Train mittelst der neuen Maschine weiter befördert werden konnte. Der dadurch entstandene Aufenthalt führte die obige Verzögerung herbei.

[Reichenbach, 7. Nov. Nr. 523] Ihrer Zeitung schildert nach den Mitteilungen eines Reisenden den Zustand des Weges vom reichenbacher Bahnhof nach der Stadt zur Abend- und Nachtzeit als höchst gefährlich und abschreckend. Der Bericht ist vollkommen wahrheitsgemäß und auch unsere Lofalblätter haben früher schon auf diesen Ueberstand hingewiesen. — Zur Ehre unsers Ortes wollen wir hingegen bemerken, daß das Terrain, dessen Erleuchtung der Stadt obliegt, unterhalb des Spillerberges endet und die übrige Strecke nach Grünberg Klinenhäus gehört. Die wenigen vorhandenen Lampen sind von der Stadt aufgestellt und werden von derselben unterhalten. — Was übrigens die Furcht vor Raubüberfällen anlangt, so dürfte dieselbe wohl unbegründet sein, da der Weg durch das Dorf Grünberg führt, und die Straße namentlich nach Antunt von Bürgen sehr stark frequentiert wird.

Fp. Landeshut, 7. Nov. Ueber dem freudig erwachten Sinn für eine lebensfrische Gestaltung des vaterländischen Staatslebens und für dessen allseitigen Ausbau beginnt sich auch mehr und mehr die Theilnahme an dem organischen Leben der städtischen Verwaltung zu steigern. Zeugnis davon giebt nicht bloß die Anzahl der versammelten Wähler, wenn eine Ergänzung des Gremiums der Stadtverordneten stattfinden soll, sondern auch der vermehrte Austausch der Ansichten über die Art, wie in bestimmten Sphären das städtische Wohl berücksichtigt, oder gefördert werden soll; vorzüglich aber auch das Bewußtsein des Ernstes, mit welchem gewählt wird. Die heutige Ergänzungswahl den Stadtverordneten gab dafür einen erfreulichen Beleg.

Es wurden nämlich gewählt: 1) Schornsteinfegermeister Eberle, 2) Färbermeister Klener, 3) Disponent der Flachgarn-Maschinen-Spinnerei Schulz, 4) Gastwirth Haeckel, 5) Kaufmann Karl Metzner, 6) Kaufmann Sutorius und 7) Partikularlehrer; sämtlich Männer, die durch Geradheit und innere Tüchtigkeit zu der Hoffnung berechtigen, daß ihnen das Wohl und Wehe unserer Stadt warm am Herzen liegen wird; daß sie alles Gute und Gemeinnützige fördern und namentlich, daß sie dem Wonne der überwiegenden Mehrzahl ihrer Mitbürger durch Rath und That Rechnung tragen werden, die geistabstörenden Anstalten unserer Stadt, besonders das fröhliche Erblühen unserer Realchule zu kräftigen. Möge diese Hoffnung sich erfüllen! Unsere Stadt besitzt seit Anfang August v. J. eine Telegraphenstation mit beschränktem Dienste. Zur Ermöglichung dieser Einrichtung mußte ein Theil der hierigen Kaufmannschaft aus mehrere Jahre hinaus die Garantie eines Ertrages von 200 Thlr. übernehmen, weil die desfallsigen Behörden der, wenn auch nur karglichen Rentabilität der Telegraphenstation an hiesigem Orte kein Vertrauen schenken wollten. Der Jahresabschluß am vergangenen 1. August hat ein, für den telegraphischen Verkehr hier, dieses ziemlich glänzendes Ergebniß geliefert. Es sind nämlich in den ersten zwölf Monaten des Bestehens gedachter Station über 800 Thlr. Einnahmen erzielt und Depeschen von hier aus bis Petersburg und London aufgegeben worden. — Seit einigen Tagen liegt unser Gebirge und die hiesige ganze Gegend in Schnee begraben. Die Unregelmäßigkeit der Post, namentlich der von Hirschberg hierher abgehenden, wird jetzt beginnen. Sie fährt Abends 9 Uhr von Hirschberg fort, passirt um 11 Uhr Nachts Schmiedeberg, übersteigt während der Mitternacht den Forststamm beim "Bach" und kommt, oder soll wenigstens hier ankommen Nachts um 2 Uhr. Schön bei dem jetztigen, verhältnismäßig noch geringen Schneefalle ist sie gestern um $1\frac{1}{2}$ Stunde zu spät gekommen und hat dadurch den Abschluß an den Frühzug von Freiburg nach Breslau verfehlt. Wie soll das erst dann werden, wenn tiefer Schnee liegt, oder Glatteis das Fortkommen hindert? Trotzdem ein Postinspektor dieser Tage dieselbe Tour mit Extrahost von Schmiedeberg aus in 4 Stunden (statt gewöhnlich in 3 Stunden) machen könnte, scheint man seitens der Postbehörde an eine in die Lageszeit zu bringende Verlegung des Kurzes von Hirschberg aus immer noch nicht zu denken. Es ist auf's Allerdringendste zu wünschen, daß die hohe Postbehörde die ohnehin im Gebirge erschwerte Kommunikation nicht noch verschärft mache, und daß sie so schnell, als möglich, den Kurs der Post von Hirschberg nach Landeshut ändere.

M Dels, 7. Novbr. [Der ölsler Diözesan-Verein der Gustav-Adolph-Stiftung] feierte am 4. M. als am Todestage Gustav-Adolfs, sein Jahrestag. Die Vorstände der Lofalvereine begaben sich Vormittag 9 Uhr unter dem Geläute aller Glocken in die Schloß- und Pfarrkirche, wo Dr. Hösprediger Hohenholz das Altargebet, Dr. Pastor Lorenz aus Pöntzsch die Teufpredigt, Dr. Superintendent Groß die Kollette hielt und den Segen sprach. — An den Kirchthüren wurden für die Zwecke des Vereins 18 Thlr. 10 Sgr. gesammelt. — Bald nach dem Gottesdienst versammelten sich viele Mitglieder und Freunde des Vereins in der ersten Knabeklasse der Elementarschule. Die Verathungen wurden durch ein Gebet, gesprochen vom Herrn Propst Thielman und mit Gesang eröffnet. — Zuverderk berichtete Dr. Superintendent Groß über die diesjährige Versammlung der Deputirten des schlesischen Zweigvereins zu Bunsau. Herr Kreisgerichts-Rath Kleinwächter sprach über die Wirkamkeit des Gefanntenvereins und besonders über die Versammlung derselben zu Ulm, an welcher sich 39 Hauptvereine durch Deputirten beteiligt hatten. — Der Bericht über die Jahresrechnung wurde vom Herrn Lehrer Müller verlesen und von der Versammlung anerkannt, worauf dem Schatzmeister des Vereins, Hrn. Kaufmann und Raths-Rath Lüdt, dankbare Anerkennung für seine Wahlwaltung wurde. — Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß die Gesamtentnahmen im Vereinsjahr 1859 u. 60 487 Thlr. 4 Sgr. 11 M., die Ausgabe 251 Thlr. 29 Sgr. 6 Pf. betrug. — Der diesjährige Verein ist bereit, ein Drittel des verbleibenden Bestandes selbständig zu verwenden. Es wurde demnach beschlossen, der Kirche und Schule zu Guttentag 45 Thlr., der Kirche zu Nicolai 15 Thlr. und der Kirche zu Hultschin 10 Thlr. zu überweisen. Die meist unfreundliche Witterung im Monat November veranlaßte die Verlegung der nächsten Jahresfeier auf den 17. Sept. 1861 und soll in Döberle stattfinden. — In Stelle des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Herrn Hofrat Dr. Fischer, wurde Dr. Hösprediger Hohenholz und zu Deputirten bei der Versammlung des Hauptvereins in Langenbielau, im Jahre 1861, Herr Superintendent Groß und Dr. Kreisgerichts-Rath Kleinwächter gewählt. Die Versammlung wurde mit Gebet und Gesang geschlossen.

+ Neisse, 7. Novbr. Der gestrige Abend sah wieder einen der schönen Gottesdienste und eine trog der herrschenden ungünstigen Witterung zahlreiche, andächtige Gemeinde in der hell erleuchteten neuer evangelischen Stadt-pfarre. Der Diözesan-Zweig-Verein der Gustav-Adolph-Stiftung, der sämtliche Parochien umfaßt, feierte an diesem Gedenktage sein Jahrestag. Nach einleitendem Gesange erbaute Pastor Kirchner aus Potschau durch eine gebiegene Predigt, Herr Superintendent Mehwald hielt die Kollette und ertheilte den Segen. An die kirchliche Feier schloß sich die in einem Schulmutter gehaltene, sehr zahlreich besuchte, Jahreskonferenz. Die Jahresentnahme, die von Jahr zu Jahr wächst, belief sich auf ca. 220 Thlr. Das Drittel der Einnahme von ca. 70 Thlr., über das frei disponirt werden kann, und das durch Liebesgaben, die beim Ausgänge aus der Kirche und später noch in der Versammlung selbst vermehrt wurde, kam der Art zur Vertheilung, daß 10 Thlr. der Gemeinde Ottmachau, deren Baufchulden der Verein als seine Ehrenbündel ansetzt, 20 Thlr. der Gemeinde Ziegenhals zur Vermehrung ihres geringen Kirchenkapitals und 10 Thlr. der Gemeinde Brande im Kreise Zallenberg — zu denen noch 12 Thlr. aus Zallenberg selbst kommen — die für die Gründung einer eignen evangel. Schule sich so sehr interessire, überwiesen wurden. Es erfolgte hierauf die Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern, da im Laufe des v. J. zwei durch den Tod dem Vereine entzogen wurden, der Herren Poladirektor Raum und Rector Tix. Nach Erledigung der Interna führte der Herr Vorsthüne die Versammlungen im Geiste nach Bunzlau durch ein Referat über die diesjährige Hauptversammlung der schles. Gustav-Adolph-Vereine und nach Ulm durch die verschiedenen Mitteilungen aus dem Schooße der diesjährigen Generalversammlung sämtlicher Gustav-Adolph-Vereine. Am Schlusse wurde dem Herrn der Kirche das Werk im Gebete an's Herz gelegt, daß er immer mehr Gläubigen genosse unter den Zweigen derselben eine geistliche Heimath finden lasse. Sechs Geistliche nahmen mit Theil an dieser Festrede.

= Konstadt, 7. Novbr. [Gutsverkauf.] In diesen Tagen hat die hiesige Stadt das Dominium Konstadt für den Preis von 48,000 Thlr. acquirirt und bedarf der bezüglichen Kaufvertrag nur noch der wohl nicht zurückbleibenden Bestätigung der königl. Regierung. Von der eben weit umfassenderen Besitzung wurden allmälig schon früher sehr beträchtliche Partien abgeweitet und soll auch der Rest der Ländereien gänzlich dismembert werden; wobei unzweifelhaft der Stadt sehr bedeutende Vorteile zu kommen werden. Zunächst wird die Kommune dabei eine Menge sch-

nen Gebäude gewinnen, die sie eintheils vortheilhaft verwenden kann, andertheils ihr dringendes Bedürfniss sind; alsdann aber wird unzweifelhaft eine ansehnliche Vermehrung des städtischen Grundbesitzes dem akerbaubetreibenden Orte zur großen Wohlthat gereichen; besonders dann, wenn der Verkauf der Acker in einer Weise bewerkstelligt würde, welche auch den minder bemittelten Eigenthümern den Ankauf solcher Grundstücke ermöglichte.

= Reichthal, 6. Novbr. [Vahr- und Viehmarkt.] Der heutige Kram- und Viehmarkt war trotz der schlechten Witterung, ziemlich besucht und zeichnete sich durch zwei sehr entgegenseitig stehende Erecheinungen aus; durch beispiellos wohlseiles Vieh und sehr hohe Schuhwerkspreise. — Natürlich konnte eine Rückwirkung auf den Lederpreis von unserem Viehmarkt aus und überwaupt wohl noch nicht stattfinden; ja durfte bei den diesjährigen reichlichen Rauhfuttervorräthen auch eine solche Ueberfüllung der Viehmarkte, wie sie jetzt wegen der fehlgeschlagenen Kartoffelernte stattfindet, gar nicht genägt werden. Es liegen Fälle vor, daß das Pfund Schlagwicht am Rindvieh zu dem Preise von noch nicht 9 Pfennigen verkauft wurde; z. B. ein junger gefünder nicht ganz magerer Ochse von 450 Pfund Lebendgewicht am Preise von acht Thalern. — Mehrere Landleute laufen sich dieses Stück Vieh gemeinschaftlich, um ihre Haushwirtschaft mit billigem Fleisch und auch mit Leder zu versorgen, das sie durch ländliche Schuhmacher im eigenen Domicil verarbeiten lassen. — Das Anfangs fast wertlose, dieses Jahr so wohlgerathene Kraut hat in den letzten Tagen das Doppelte und Dreifache seines vorigen Preises erreicht, indem alle Welt statt der fehlenden Kartoffeln jetzt Kraut einholt. — Wenn übrigens der Winter, wie er Miene macht, schon in Völde eintritt, — würden von der geringen Kartoffelernte auch noch manche beträchtliche Quantitäten im Acker bleiben.

Motizen aus der Provinz.] * Löwenberg. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten erstattete der Hr. Bürgermeister Bericht über seine mit den Herren Löwenberger und Walter in den Militär-Angelegenheiten unternommene Reise nach Polen und Berlin, und trug den an Se. Königl. Hoheit den Prinz-Regenten erstatteten schriftlichen Bericht des Magistrats vor.

+ Grottkau. Am 3. Novbr. fand abermals ein Brand-Unglüx statt. Es war in dem Hause Ring Nr. 49 Feuer ausgetreten, welches nicht allein dieses Gebäude, sondern auch das anstoßende große Elbhaus (Nr. 50) in Asche legte. Leider ereignete sich am folgenden Tage (Sonntags) bei den Trimmern des letzteren Gebäudes ein Unglüx. Als nämlich die dort zur vollständigen Löschung des im Schutze noch immer forschwelenden Feuers aufgestellten Leute den Versuch machten, um dem Innern besser mit Wasser beflissen zu können, eine Lehmvand mit Feuerhaufen niedergreifen, schien dieselbe unerschütterlich, rückte und rührte sich nicht im mindesten. Plötzlich, da Niemand es mehr erwartete, wankte dieselbe und stürzte nach der Straße zu ein. In ihrem Sturze ereilte sie drei Arbeiter, verletzte jedoch nicht bedeutend, den einen am Fuße, den zweiten ziemlich schwer am Rückgrat und den dritten, Namens Pohl, brach sie das eine und zerstörte ihm das andre Bein. Der Unglüxliche wird wohl für immer ein Krüppel bleiben.

△ Görlitz. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten ist, wie der „Anzeiger“ berichtet, auch über die Wiederbefestigung des Kämmerer-Postens Besluß gefaßt. Der Vorschlag des Magistrats, der auf Anstellung eines Juristen hinausließ, wurde auf Grund eines vorzüglich abgefaßten Gutachtens der Organisations-Kommission mit großer Majorität abgelehnt. — Über die Regulirung und Beplanzung des Neumärkts schwiegen gegenwärtig bei der Verschönerungs-Deputation Verhandlungen. Wie wir hören, ist unter anderm auch der Vorschlag gemacht, den Platz mit Rasenpartien zu versehen. — Auch in diesem Winter wird das Löwenberger Quartett wieder 4 musikalische Soireen geben, und der Klavier-Virtuose v. Bronsart hat seine Mitwirkung zugesagt. — Das am Sonnabend stattgehabte Konzert des Handwerker-Gesangvereins im großen Societätsaal lieferte der zahlreichen Zuhörerchaft einen unzweifelhaften Beweis für die von dem Verein und der tüchtigen und aufopfernden Leitung seiner Dirigenten, der Lehrer Seiler und Reinhold, entwidmeten Thätigkeit. Wenn in den höheren Kreisen nur ein geringer Theil dieser thätigen Liebe zur Musik vorhanden wäre, würde es besser um unsere musikalischen Zustände stehen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Pesth, 3. Nov. Das hiesige Produktengeschäft hat in der abgelaufenen Woche wenig an Lebhaftigkeit gewonnen, trotzdem daß der Markt vor der Thüre ist und auch schon mehrere fremde Käufer angelommen sind. Allein unsere Produkte sind im Allgemeinen so hoch im Preise, daß sie auf weitere Strecken keine Convenienz mehr bieten. Die im Getreidegeschäft eingetretene Erschlaffung hat in den letzten acht Tagen nur noch mehr überhand genommen, da an fast allen auswärtigen Getreide Märkten ein Preisrückgang eingetreten ist, welcher auf den hiesigen Platz um so empfindlicher wirkte, indem dadurch der Export bedeutend abgenommen hat. Die Zufuhren halten an, da sich aber die Speculation am Einfahrt nicht mehr beobachtet, so kommt man bei fast allen Körnergattungen billiger ankommen. In Weizen bezog der Wochen-Umsatz circa 20–25,000 Mezen, wobei eine Preiserhöhung von 15–20 Kr. gegen die Vorwoche eingetreten ist. Der größte Theil wurde für den Consum von Schiff- und Dampfmühlen und nur ein kleiner Theil für den Export verwendet, 83–84 pfd. Weizeweizen Anfangs der Woche mit 5 Fl. wurde später mit 4 Fl. 85–90 Kr. bezahlt, 80–81 pfd. mit 4 Fl. 40–50 Kr., 81½–82 pfd. baetscher 4 Fl. 70 Kr. — Korn mußte bei einem Umfang von nur 6–8000 Mezen ebenfalls um 10 Kr. billiger erlassen werden und wurde 75 pfd. mit 3 Fl. 50 Kr., 76 pfd. 3 Fl. 60 Kr. und 77 pfd. mit 3 Fl. 65–70 Kr. pr. Mezen bezahlt. — Der Verkehr in Gerste war von keiner großen Bedeutung, und wenn sich auch die Preise von braunmäsigem Waare behaupten, so mußten doch ordinäre Qualitäten billiger abgegeben werden. Die Zufuhren hiervon sind gering; — Hafer war ebenfalls vernachlässigt und wurde bei schwachem Verbrauch mit 5–6 Kr. billiger erlassen. Im Lieferungsgeschäft ging wenig um. — Von altem Kulturzucker Waare triß der Mangel immer mehr hervor, und wurde daher Primaria Qualität mit 3 Fl. 40–50 Kr. pr. Mezen willig bezahlt. In neuer Waare zur Lieferung pr. Dezember-Februar fanden mehr Ausschüttungen statt, und waren circa 8000 Cr. mit 3 Fl. 44–50 Kr. pr. Cr. und circa 10,000 Mg. mit 2 Fl. 75–80 Kr. pr. Mg. zum Abschluß. Banater zur Lieferung pr. Mai war mit 3 Fl. 15 Kr. Weiz mit 3 Fl. 10 Kr. pr. Mg. offerirt, ohne Nehmer zu finden. — Hirse. Bei mittlerem Geschäft behaupteten sich die vorwöchentlichen Preise nur schwach und wurde Primawaare von 3 Fl. 15 Kr. bis 3 Fl. 20 Kr. pr. Mezen bezahlt. — Hansamen sind einige hundert Mezen mit 2 Fl. 75–80 Kr. verkauft worden.

Breslau, 8. Novbr. [Börse.] Die Börse begann in matter Stimmung, befestigte sich aber und schließt, wenn auch mit niedrigeren Coursen, in ziemlich guter Haltung. National-Anleihe 55½, Credit 61½–61%, wiener Währung 74½–74 bezahlt. Eisenbahn-Aktien und Fonds wenig verändert.

Breslau, 8. Novbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rote, unverändert; ordinäre 12–13 Thlr., mittle 14–14½ Thlr., feine 15–15½ Thlr., hochfeine 16–16½ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert; ordinäre 15–17 Thlr., mittle 17½–19½ Thlr., feine 20 bis 21½ Thlr., hochfeine 22–22½ Thlr.

Nübbel unverändert; loco 11½ Thlr. Br., pr. November 11½ Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember 11½ Thlr. bezahlt. Dezember-Januar 11½ Thlr. Old., Januar-Februar 1861 11½ Thlr. Br., Februar-März 11½ Thlr. Br., März-April —, April-May 12½ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus fest, höher; loco 21½ Thlr. bezahlt und Br., November 20½ Thlr. Old., 20% Thlr. Br., November-Dezember 20% Thlr. bezahlt, April-May 20% Thlr. Old.

Sinf. 1000 Centner gemischte Marten, W. H. und D. H., à 5% Thlr. durchschnittlich loco Bahnhof bezahlt.

Die Börsen-Commission.

— Breslau, 8. Novbr. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] In allen Getreidearten hatten wir heute nur sehr mittelmäßige Landzuflüsse und Öfferten von Bodenlägern; bei ruhiger Haltung und mäßiger Kauflust haben sich die gebr. Preise behauptet, gute Qual. waren am verlässlichsten.

Weißer Weizen 86–94–100–108 Sgr.

Gelber Weizen 86–90–95–98 "

Brenner-Weizen 70–75–80–82 "

Roggen 63–65–67–69 "

Gerste 56–60–65–70 "

neue 45–50–58–62 "

Häfer 27–29–31–33 "

Koch-Erbsen 65–70–75–80 "

Zitter-Erbsen 54–58–60–62 "

Widen 44–47–50–53–55 "

Oelfsaaten guter Qualitäten begehrte und zu bestehenden Preisen leicht zu begeben. — Winterriaps 85–90–93 Sgr., Sommerriaps 70–74–76–78–80 Sgr., Schlags-

Leinsaat 65–70–75–80–85 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl ohne Aenderung; loco 11½ Thlr. Br., pr. November 11½ Thlr. bezahlt und Br., November-Dezember 11½ Thlr. Br., Dezember-Januar 11½ Thlr. Old., pr. Frühjahr 1861 blieb 12½ Thlr. Br.

Spiritus höher, loco 13½ Thlr. en détail bezahlt.

Für Kleesaaten in rotter Farbe mache sich eine festere Stimmung und bessere Kauflust bemerkbar, dagegen waren weiße Sorten nur schwach gefragt und der Wert beider Farben unverändert.

Rotte Kleesaat 12–13–14–15½–16½ Thlr.

Weisse Kleesaat 12–15–18–21–22½ Thlr.

Thymothee 8–9–10–10½–11 Thlr. } nach Qualität.

Wasserstand.

Breslau, 8. Nov. Oberpegel: 12 f. 11 3. Unterpegel: 1 f. 9 3.

Eisenbahn-Zeitung.

— bb = Bresl

Beilage zu Nr. 527 der Breslauer Zeitung. — Freitag, den 9. November 1860.

Wer wirklich gute und dauerhafte Stahlschreibfedern zu einem billigen Preise kaufen will, der kaufe:
 Heintze & Blanckertz's Nr. 750 F. F. für extra feine Schrift,
 Heintze & Blanckertz's Nr. 750 F. für seine Handschrift,
 Heintze & Blanckertz's Nr. 750 M. für mittel Handschrift und
 Heintze & Blanckertz's Nr. 750 B. für stumpfe Handschrift,
 und achte darauf, daß sich der Stempel der Fabrik Heintze & Blanckertz auf den Federn selbst befindet. [2869]

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Im Monat Oktober d. J. haben 44,551 Personen die Bahn befahren. — Die Einnahme hat betragen:

1) aus dem Personen-Verkehr	24,336 Thlr. 8 Sgr. 8 Pf.
2) aus dem Binnen-Güter-Verkehr	50,073 Thlr. 1 Sgr. 2 Pf.
3) aus dem Durchgangs-Verkehr	5,500 Thlr. 1 Sgr. 2 Pf.
4) aus den Extraordinarien	1,860 Thlr. 17 Sgr. 9 Pf.

im Ganzen 81,769 Thlr. 27 Sgr. 7 Pf.

Im Oktober 1859 betrug die Einnahme nach berichtigter Feststellung 74,039 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf.

Mithin pro 1860 mehr 7,730 Thlr. 15 Sgr. 1 Pf.

Hierzu die Mehreinnahme bis Oktober mit 47,842 Thlr. 5 Sgr. 5 Pf.

Ergebnis als Mehreinnahme 55,572 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf.

Breslau, den 7. November 1860.
Das Directorium.

Als Verlobte empfehlen sich:

Auguste Neumann.

Andreas Kunze.

Oppeln und Groß-Strehli. [3277]

Die am 6. Novbr. vollzogene Verlobung unserer jüngsten Tochter Friederike mit dem Kaufmann Herrn Jacob Loewinsohn aus Berlin zeigen wir Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hiermit ergeben an.

S. M. Hoff und Frau in Krötschin.

Als Verlobte empfehlen sich:

Friederike Hoff.

Jacob Loewinsohn. [4134]

Die gestern vollzogene Verlobung unserer Tochter Charlotte mit dem Kaufmann Herrn S. Nienfeld aus Myslowitz beehren wir uns Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergeben an zu zeigen.

Babze, den 7. November 1860.

Mr. Katz und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Charlotte Katz.

S. Nienfeld. [3278]

Die am 5. d. M. stattgefundenen Vermählungen meiner Tochter Anna mit dem Kaufmann Herrn Traugott Vohl hier selbst beehre ich mich lieben Verwandten und Freunden — statt besonderer Meldung — hierdurch ganz ergeben anzusehen.

Breslau, den 7. November 1860.

J. Friede, Particular.

Todes-Anzeige. [4128]

Nach langem schmerzlichen Leiden starb heut Früh 3½ Uhr unter Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Schwiegervater, der Stations-Böttcher an der Oberschlesischen Eisenbahn Adolph Buchwaldt. Verwandten, Freunden und Collegen des Dahingegangenen widmen diese traurige Anzeige:

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Rudzin, den 7. Novbr. 1860.

Todes-Anzeige. [4129]

Am 6. November entzog uns der Tod unsern heiligeliebten Gatten, Vater, Bruder und Schwiegervater, den Kaufmann Heinrich Bruck. Indem wir dies statt jeder besonderen Meldung Verwandten und Freunden hierdurch anzeigen, bitten wir in unserem namentlichen Rummer um stillle Theilnahme.

Breslau, den 8. November 1860.

Die Hinterbliebenen.

Trauerhaus: Ring Nr. 31.

Beerdigung: Freitag Nachmittag 1½ Uhr.

Familiennotizen.

Berlobung: Fr. Emilie Scholz in Charlottenbrunn mit Hrn. Altuar Oswald Büchler in Waldenburg.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Pastor Ebert in Thiemendorf, eine Tochter Hrn. v. Karlsdorf-Wabnitz in Den., Hrn. Rühle in Liebenau.

Berlobungen: Fr. Auguste Graumann in Berlin mit Hrn. Emil Cantiem in Spanien, Fr. Bertha Schmidt in Sternfeld mit Hrn. Nob. Seliger in Angermünde, Fräulein Auguste Siedlerin in Schönfeld mit Hrn. Fabritius, Schildknecht in Fürstenwalde.

Heiliche Verbindungen: Herr Friedr. Dietrich mit Fr. Auguste Schulze in Berlin, Fr. Auguste Heusinger in Hamburg mit Fr. Bertha Schmidt in Berlin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Dr. F. Bahr in Danzig, Hrn. Kreisrichter Honow in Thorn, eine Tochter Hrn. Kaufm. Julius Remme in Berlin.

Todesfälle: Hr. Prof. Dr. Fr. Kloß in Berlin, Hr. Kaufm. Co. Runge das., Hr. Gutsbes. Ostar Freitag auf Mewe, Hr. General v. Möllendorff in Berlin.

Theater-Repertoire.

Freitag, den 9. Novbr. (Kleine Preise.) "Breslau wie es weint und lacht."

Vollstück mit Gesang in 3 Acten und 10 Bildern von D. F. Berg und D. Kalisch.

Musik von A. Conradi.

Sonnabend, 10. Novbr. (Gewöhnl. Preise.)

Zur Vorfeier von Schiller's Geburtstag: "Dithyrambe." Gedicht von Schiller, komponirt von J. Nieb. ausgeführt von dem männlichen Solo- und Chorgesangspersonal. Hierauf: "Die Karlsruher." Schauspiel in 5 Acten von Heinrich Laube.

Die Wasserheil-Anstalt

in Charlottenburg,

½ Stunde von Berlin, nimmt das ganze Jahr hindurch Kranke aller Art auf.

[3036] Der Dirigent Dr. Ed. Preis.

für Juwelen, Perlen, Gold u.

Silber werden die allerhöchsten

Preise gezahlt, Niemerzeile 9.

erbeten. [3934]

Die Wasserheil-Anstalt

in Charlottenburg,

½ Stunde von Berlin, nimmt das ganze Jahr hindurch Kranke aller Art auf.

[3036] Der Dirigent Dr. Ed. Preis.

für Juwelen, Perlen, Gold u.

Silber werden die allerhöchsten

Preise gezahlt, Niemerzeile 9.

erbeten. [3934]

Einnahme der Neisse-Brieger Eisenbahn pro Oktober 1860, vorbehaltlich genauer Feststellung.

1) Aus dem Personenverkehr	3842 Thlr. 8 Sgr. — Pf.
2) Aus dem Güterverkehr	5129 Thlr. 8 Sgr. — Pf.
3) Für Beförderung von Privatdepeschen	37 Thlr. 8 Sgr. — Pf.
4) Extraordinaria	645 Thlr. 8 Sgr. — Pf.

Summa 9653 Thlr. 8 Sgr. — Pf.

Im Oktober 1859 wurden eingenommen 9638 Thlr. 8 Sgr. — Pf.

Mithin pro 1860 mehr 15 Thlr. 8 Sgr. — Pf.

Die Mehr-Einnahme bis ult. Sept. 1860 beträgt 11093 Thlr. 8 Sgr. — Pf.

Ergebnis bis ult. Okt. 1860 Mehr-Einnahme ca. 11108 Thlr. 8 Sgr. — Pf.

Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.

Einnahme pro Oktober

1860 nach vorläufiger Feststellung: vom Personen-Verkehr	1753 Thlr. 1866 Thlr.
2) vom Güter-Verkehr	57 Thlr. 161 Thlr.
3) vom Güter-Verkehr	6162 Thlr. 5551 Thlr.
4) außerdem	1000 Thlr. 1380 Thlr.

Summa 8972 Thlr. 8958 Thlr.

überhaupt mehr 14 Thlr. und von Anfang des Jahres ab gegen das Vorjahr mehr 7470 Thlr.

Gestern wurde ausgegeben:

Schlesische Landwirtschaftl. Zeitung Nr. 33.

Redigirt von Wilh. Janke. Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Inhalt: Ober-schlesische Landwirtschaft. Von J. Göbel. — Ueber Drain-Anlagen. Von S. Sucker. — Ueber die Benutzung erfrorener Rüben.

Von Dr. Jul. Kühn. — Gipsen des Düngers. — Wirkung des Futters auf den Wollwuchs. — Die Rostkastanie als Schaffutter. Von J. F. Meyer.

Von M. Eisner von Gronow. — Provinzial-Berichte. — Auswärtige Berichte. — Bücherschau. — Besitzveränderungen. — Wochentkalender.

Landwirtschaftlicher Anzeiger Nr. 6. Inhalt: Forstwirtschaft. — Amtliche Markt-preise. — Sportzeitung. — Durchschnitts-Marktpreise Juli-September 1860. — Anzeigen.

Wöchentlich 1—1½ Bogen. Vierteljährlicher Pränumerationspreis 1 Thlr. durch die Post bezogen incl. Porto und Steuer 1 Thlr. 1 Sgr. — Interate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße 20, angenommen.

C. F. Hientzsch,
Musikalien-Handlung & Leih-Institut,
BRESLAU,
Junkern-Strasse, (Stadt Berlin)

schrägüber der „golden Gans.“ [2546]

Amtliche Anzeigen.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum notwendigen Verkaufe des hier kleinen Scheitingerstraße Nr. 15 belegenen, auf 7446 Thlr. 26 Sgr. 7 Pf. geschätzten Grundstücks,

haben wir einen Termin auf

den 18. April 1861, Vorm. 11 Uhr, im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypotheken können in dem Bureau XII. eingezahlt werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden. Die Erben des hier verstorbenen Kaufmanns Abraham Stern, sowie die Vertreter des Prälat Christopher v. Gellhorn'schen Stipendienstiftung, werden zu obigem Termine hierdurch vorgerufen.

Breslau, den 3. Oktober 1860. [1238]

Königliches Stadt-Gericht. Abtheil. I.

[1376] Bekanntmachung.

Die dem Hospital zu St. Trinitas gehörigen, auf den Ufergäßchen hier selbst belegenen Grundstücke Nr. 44, 45 und 46, zum „See-

löwen“ genannt, sollen zugleich mit dem Grundstück Nr. 53 ebendaufstehen oder auch ohne dasselbe, im Wege der Licitation veräußert werden.

Zur Annahme von Geboten in den Amtsstunden von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachm., und von 3 Uhr Nachm. bis 6 Uhr Abends haben wir einen Termin

auf den 21. Dezember 1860, Vorm. 11 Uhr, im Sitzungsraale des Rathauses anberaumt, zu welchem Kaufstücke eingeladen werden.

Die Kaufbedingungen, die Taxe, der Hypothekenchein und ein Situationsplan können in unserem Bureau IV. eingesehen werden.

Breslau, den 30. Oktober 1860.

Der Magistrat

bisiger Haupt- und Residenz-Stadt.

[1377] Bekanntmachung.

Zu dem Kontur über das Vermögen der Buchhändlerin geschiedenen v. Lüde, Caroline geb. Kinsky hier selbst, hat die Handlung H. Schwarzwald u. Comp. drei Forderungen, im Gesamtbetrag von 133 Thlr. 10 Sgr. zur IX. Rangklasse nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den 1. Dezbr. 1860 Vormitt. 11½ Uhr vor dem unterzeichneten Kommissar im Be-

rathungs-Zimmer im 1. Stock des Gerichts-

Gebäudes anberaumt, wovon die Gläubiger,

15 Stück neue eiserne Bettstellen,

80—83 Pf. schwer, sind billig zu verkaufen bei
C. Cohn u. Sohn in Rawicz. [3279]

Die Consumenten, welche ungeachtet der hohen Getreidepreise Preßhefe zu früheren Preisen kaufen wollen, werden hiermit in Kenntniß gezeigt, daß eine zweite Sorte Hefe, sowohl loco Fabrit, als in deren Niederlagen zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft wird. Diese Hefe ist jedenfalls triebkräftiger als jede von Anderen zu ähnlichen Preisen verkaufte Waare. [3016]

Die Preßhefen-Fabrik des Dominiums Gießmannsdorf bei Neisse.

Schlesische Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft „Vulcan.“

Außerordentliche General-Versammlung am Montag den 26. November 1860, Vormittags 9 Uhr, im Prinz von Preußen zu Beuthen O/S., wozu die Herren Actionäre eingeladen werden.

Vorlagen: [2682]

1) Weiterbetrieb der Hohöfen.

2) Entwurf eines neuen Statuts und Wahl von Bevollmächtigten zur weiteren Redaktion des Statuts.

Vulcanhütte, den 8. Oktober 1860.

Der Verwaltungs-Rath. Walter, Vorsitzender.

Fuß-Patienten können mich täglich von 10—1 und 2—5 Uhr Albrechtsstraße Nr. 39, vis-à-vis der königl. Bank, sprechen. Adressen zur Behandlung außer meiner Wohnung nehme ich Tags zuvor entgegen. Ludwig Oelsner, Fußarzt.

Petrolin, (Frost-Pommade) zur sofortigen Beseitigung des so lästigen Jaudens der so genannten Winterbeulen und zur radikalen Heilung eines jeden Frostübels, so lange solches noch nicht offener Schaden, empfiehle ich nebst genauer Gebrauchs-Anweisung. Preis einer Familien-Krupe 15 Sgr., einer kleineren 10 Sgr. Für Auswärtige versendbar. [3291] Ludwig Oelsner, Fußarzt.

Zahlung nach Empfang und Zufriedenheit.

Versendung den ganzen Winter hindurch auf meine alleinige Gefahr.

Alles franco Berlin und gleiche Entfernung, nebst Verpackung, Frachten und Spesen. Alte schwere Kabinetweine. | 1857r feinste Kabinetweine. 1839r Johannesberger Anter 21 Thlr. 1857r Johannesb. Schloßlage, Anter 27 Thlr. 1839r Marcobrunner Aufz.-Kab. 17 Rüdesheim. Hinterhäuser 19 1842r Hochheimer do. do. 17 Liebfrauenmilch 15 1834r Scharlachberger Ausbruch 16 Laubheimer 14 1811r Steinberger Kabinet 12 Scharlachberger 14 1811r Rüdesheimer dito 10 Miersteiner 14 1825r Marcobrunner dito 9

Sämtliche Ankerweine in 45 großen Flaschen, kosten, wie oben Alles frei, 2 Thlr. mehr.

1857r feine Champagner, Prima-Sorte, pro Flasche 1 Thlr. 5 Sgr.

Referenzen über meine Bedienung in fast allen Städten und Orten. Auf Besteller ohne Stand und Beziehung kostenlose Nachnahme, wo die Beträge nicht eingezahlt sind. Preise ohne Steigerung bis Herbst 1861.

Mühlheim a. Rh., im Oktober 1860. [4124]

Die Großhandlung von J. G. Niedenhoff.

Über

1000 Schlafröcke

in Banella, Velour, Plüscher, Lama, Sammt, Castor, Cassinet, Nips und rein wolleinem Double-Düffel

für 2½, 3½, 4¼, 5¾, 6½, 7¼, 8, 9¼ — 11 Thlr.

Albrechtsstraße L. Prager, Ohlauerstraße 83, Nr. 51. [3038]

Freiburger und Landeshuter Leinwand, Tischzeuge und Taschentücher,

unter Garantie von rein Leinen-Gefücht empfiehle ich in größter Auswahl, nach Original-Preis-Courant der betreffenden Fabrikanten. Durch diese Geschäftswise bietet sich dem Käufer die redesten, billigsten Vortheile, welche namentlich bei Ausstattungen zu berücksichtigen sind. Die Nährarbeit wird auf Verlangen in meinem Institut besorgt und bürgt ich für die sorgfältigste Arbeit. Hermann Gumpert, [4142]

Albrechtsstraße Nr. 6, im Palmbaum, Eingang Schuhbrücke.

Die Inchhandlung von Gebrüder Heinke

Blücherplatz in der Börse Nr. 16, erste Etage, empfiehlt in den neuesten erschienenen und besten Fabrikaten: [4145]

Tüche, Winterpaletotstoffe, Bufsksins, Westenstoffe in Sammet, Seide, Wolle u. Cashemir, Taschentücher, Halstücher, Cravatten u. Schlipse aller Arten. Wollene Shawls und Tücher, Bufskskinhandschuh u. zu billigsten Preisen.

Gefutterte Bufskskinhandschuhe

für Kinder, Damen und Herren in jeder Größe, verkauft im Dutzend, als auch im Einzelnen zu den allerbilligsten Preisen bei der größten Auswahl: [3286]

Heinrich Adam, Schweidnitzerstraße Nr. 1.

Preßhefe.

Wenn die Gießmannsdorfer Preßhefenfabrik neuerlich auch ihre zweite Sorte Hefe, zu ermäßigtstem Preise, anzurühren bemüht ist, so ist dies ganz in der Ordnung. Sie soll aber das Fabrikat anderer Fabrikten darum nicht verdächtigen wollen, denn das der unterzeichneten Fabrik kommt, bei demselben Preise wie jener zweiten Sorte, der ersten Gießmannsdorfer theueren Sorte mindestens gleich, wenn es sie nicht in Farbe und Triebfähigkeit übertrifft.

Die Preßhefen-Fabrik des Dominii Pohlsdorf bei Mettkau.

Auf obige Anzeige Bezug nehmend, bemerke ich noch, daß ich, durch eine Vergrößerung der Fabrik, nunmehr in den Stand gestellt seiu werde, jeden eingehenden Auftrag prompt ausführen zu können. [4122]

Die Niederlage der Pohlsdorfer Preßhefe.

Jos. Böse in Breslau, Altbüßerstraße Nr. 42.

Zu Ausstattungen und Haushaltungen empfiehle ich zur geneigten Beachtung mein

Leinwand-, Tischzeug- und Wäsche-Geschäft Nikolai- und Herren-Straßen-Ecke Nr. 77.

Moritz Hausser. [2919]

Glycerinseife à 5 und 7½ Sgr.
Glycerin-Hautbalsam 10 Sgr.
Glycerincreme à 10 und 15 Sgr., empfiehlt als die angenehmsten und sichersten Mittel gegen alle durch Kälte erzeugten Hautleiden: [3288]

Ohlauerstraße Piver u. Co., Ring Nr. 14, Nr. 56.

Circa 50 Centner schöner Uckermärker Rollen-Tabak

liegen zum Preise von 5 Thlr. 15 Sgr. per Centner bei mir zum Verkauf.

C. F. G. Kaerger, Breslau, Neue Oderstrasse 10.

Ein altes gutes Spezerei- und Garren-Geschäft auf einer sehr belebten Straße ist zu verkaufen. Nur ernsthafte Käufer erfahren das Nähere unter Chiſſe J. H. No. 300 poste restante Breslau. [4148]

Größtes Lager englischer Patent-Belours-Tepiche en gros und en détail, [3109] bei: Korte & Co., Tepich-Fabrik, Ring Nr. 14, erste Etage.

Unsere [2305]

Capissarie-, Stickerei- u. s. w. Handlung ist

Kupferschmiedestr. Nr. 12.

A. Lauterbach u. Co.

Görzer-Maronen, in vorzüglich schöner und großer Frucht, große pommersche Gänsebrüste

empfiehlt: [4150]

C. J. Bourgarde.

Frische Hasen, gespickt das Stück 14 bis 18 Sgr. die stärksten, sowie Schwarz- und Nehwild, Rebhühner, Haselhühner und Krammersvögel, nebst anderen Gattungen Wild, empfiehlt: [4152]

W. Beier, Kupferschmiedestr. 39.

Frische Austern bei Gustav Friederici, [3226] Schweidnitzerstr. 28, vis-à-vis dem Theater.

Frisches Rothwild, das Pfund 5 Sgr., frisches Schwarzwild, Dammlirsch, Nehwild, Fasanen u. Rebhühner,

Frische Hasen, gespickt das Stück 14—16 Sgr., empfiehlt: [4123]

Wildhändler A. Koch, Ring Nr. 7.

Frische Hasen, gespickt das Stück 12—16 Sgr., empfiehlt: [4141]

Wildhändler Adler, Elisabethstraße Nr. 7.

Der Bockverkauf aus der Stammherde zu Lan-

genöls ist eröffnet. Herr Hofrat v. Dedovit hat die Güte, auch ferner die Züchtung dieser Originalherde fortzuführen. [4132]

Langenöls (1½ Meile vom Reichenbacher Bahnhofe) im November 1860.

v. Jawadsky.

Der Bock-Verkauf in der Stammföhre des Dominii Kreisewitz bei Brieg beginnt am 15. Novbr.

Der Bockverkauf in biefiger Stammföhre beginnt mit dem 6. November. Zugleich wird hiermit bekannt gegeben, daß die Taxe der diesjährigen Aufstellung noch vom verstorbenen Herrn Grafen gemacht worden ist. [3192]

Gräflich Sternberg'sches Wirtschafts-Amt Randitz.

Auf der Herrschaft Schlauphoff, bei Riegnitz, sind in diesem Jahre eine Anzahl

Springböcke

zum Verkauf aufgestellt, welche nach dem Prinzip gezüchtet sind, bei genügender Feinheit die größte Wollmasse zu erzielen. [3196]

In meiner Edel-Heerde, deren alle mein bekannter Gesundheitszustand von mir garantiert wird, beginnt der

Bock-Verkauf am 1. Novbr.

Lampersdorf bei Bernstadt.

G. W. Fletcher. [3091]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. In meinem Verlage erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben: [3060]

Mark Aurel's Meditationen.

Aus dem Griechischen von F. C. Schneider.

12 Bogen. Miniatur-Format. Elegant brocchin 15 Sgr.

Diese Übersetzung unternimmt es, das gebildete Publikum mit einer Schrift des griechisch-römischen Alterthums bekannt zu machen, die um ihrer selbst willen sowohl, als wegen ihres Verfassers das Eigentum nicht blos der Gelehrten, sondern aller der zu sein vertrittenen, denen die klassische Welt durch eine Reihe ausgezeichnete Übersetzungen und Bearbeitungen griechischer und römischer Schriftsteller bereits aufgeschlossen und so der Gegenstand einer selbstständigen Beurtheilung geworden ist. — In einem Anhange hat der Herr Übersetzer die stolze Philosophie und ihr Verhältnis zum Christenthum, sowie die Christenverfolgung unter Mark Aurel zum Gegenstand einer eingehenden Betrachtung gemacht und damit einen Beitrag zur vollständigen Würdigung unserer Schrift zu geben versucht, dem wir den Beifall auch derer wünschen, die in geschichts-philosophischen Fragen competente Richter sind.

Eduard Trewendt.

Cravatten und Schlipse eigener Fabrik.

Nachdem ich diese Artikel jetzt selbst fertigen lasse, empfehle ich alle Gattungen Herren-Cravatten, Schlipse u. c. zu bedeutend ermäßigte Preisen. Ich begegne damit jeder Konkurrenz und kann Wiederverkäufern bei comptanter Zahlung die gewiß günstigsten Vortheile gewähren.

Herrmann Gumpert,

Inhaber der Wäsche- u. Cravatten-Fabrik,

Albrechtsstraße Nr. 6 im Palmbaum, Eingang Schuhbrücke.

Die neue engl. Farben-Prägung Monogramme, Wappen, Namen etc. auf Briefbogen und Couvertes wird — nicht indirect auswärtig besorgt, sondern hierorts selbstständig angefertigt bei F. L. Brade, am Ringe Nr. 21, dem Schweidnitzer-Keller gegenüber. [3232]

Kohlen-Verkauf.

Die Leopoldine-Grube zu Brzencowitz bei Myslowitz verkauft große feste Stück-kohlen

in Quantitäten bis 1000 Tonnen à 8 Sgr.

über 1000 à 7½ Sgr.

pro Tonne franz. Eisenbahn-Weiche bei der Stanislaus-Zinnbütte, ½ Meile von Myslowitz gegen Neu-Berlin zu. Der Schichtmeister Niedenführ zu Brzencowitz wird die Aufträge prompt effektuiren.

Kattowitz, den 31. Oktober 1860.

Der Repräsentant der Leopoldine-Grube.

Grundmann.

Ein gebrauchter Flügel ist für 90 Thlr. zu kaufen, Katharinenstraße 7, zweite Etage. [4132]

Gesundheits- und Universal-Seife, wie alle Sorten Waschseifen offerirt billigst: J. Oschinskiy, Seifenfabrik, Karlspl. 6

Frische Teltower Rübchen

empfing und empfiehlt: [4136]

H. Fenzler, Neustadtstr. 1, 3 Mohren.

Für Destillateure.

Reine unverfälschte Lindenholz ist nur allein zu haben bei F. Philippsthal, Nikolaistraße 67.

Eine Dame, gesetzten Alters, jüdischer Konfession, wird von einer Familie in einer Provinzial-Hauptstadt zur Unterhaltung der Hausfrau und zur Leitung einiger Kinder im Alter von 8—12 Jahren baldigst gewünscht. Näheres Oderstraße 4, zwei Stiegen. [4147]

Eine sehr gewandte Nähtherin, welche mehrere Jahre in verschiedenen großen Städten in Garderobe-Geschäften gearbeitet hat, sucht wieder eine derartige Stellung zum baldigen Antritt. Adressen mit Angabe der Bedingungen sollte man gefälligst franco an die Expedition der Gebirgs-Zeitung in Reudenrichten richten. [3282]

[4135] Offener Posten.

Ein Wirtschaftsschreiber in reiseren Jahren mit guter Handschrift, findet bei Einreichung der Zeugnisse, zum 1. Januar 1861 oder auch bald Anstellung, unter der Chiſſe R. W. poste rest. Breslau fr. [4135]

Breslauer Börse vom 8. Novbr. 1860. Amtliche Notirungen.

Preise der Cerealien u. c. (Amtlich.) Breslau, den 8. Novbr. 1860.

feine, mittl. ord. Waare.

Weizen, weißer 96—100 91 78—84 Sgr.